Nr. 138. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 17. Juni 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20310 Erfurt

Allgemeine Ablehnung des Finanzprogramms

Bürgerblockregierung in Nöten

Die Volkspartei gegen Notopfer aus Angst vor der sozialdemokratischen Opposition -- Ihre Gegenvorschläge aber auch stark volksfeindlich

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsrat nunmehr seine Steuergesetze zugeleitet mit der Bitte, sie bereits in der Sitzung vom 18. Juni zu behandeln, da die Gesetzentwürfe unter allen Umständen vor der Sommerpause des Reichstages verabschiedet werden müßten.

Das Kernstück dieses Gesetzes, die Reichshilfe, ist inzwischen von fast sämtlichen hinter der Regierung stehenden Parteien abgelehnt worden. Die Volkspartei hat sich am Montagabend sogar einstimmig gegen das Notopfer ihres Finanzministers gewandt und verschiedene andere Deckungsvorschläge gemacht, die auf eine

weitere Belastung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten

hinauslaufen. Sie hat darüber ein endloses Kommuniqué verbreitet, in dem es heißt, daß das Problem der deutschen Wirtschaft und der Finanzen des Reiches nicht von der Steuerseite, sondern nur von der Seite der Belebung der Wirtschaft und der rücksichtslosen Senkung der Ausgaben angefaßt werden könne. Vor allem müsse die Senkung der Produktionskosten durch Herabsetzung der Personalausgaben und der Privatwirtschaft, also Herabsetzung der Löhne mit einer gleichzeitigen Herabsetzung der Preise und einer starken Minderung der Ausgaben der öffentlichen Verwaltung im Reich, Ländern und Gemeinden durchgeführt werden. Solange die Voraussetzungen für eine solche gemeinschaftliche Kraftanstrengung des ganzen Volkes, sei es durch freie Vereinbarungen, sei es im Wege der Gesetzgebung, nicht gegeben seien, bleibe eine Sonderbelastung, wie das Notopfer oder die Reichshilfe der Festbesoldeten ungerecht und wirkungslos. Die Reichshilfe müsse daher von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei abgelehnt werden. Schließlich fordert die Volkspartei neben einer Herabsetzung der Personalausgaben und der gesamten öffentlichen Verwaltung eine Bürgerabgabe, d. h. eine Kopfsteuer für jeden wahlberechtigten Gemeindebürger. Diese Steuer soll reichsgesetzlich festgelegt werden.

Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt zu der Erklärung der Volkspartei, daß der volksparteiliche Reichsfinanzminister, der der gestrigen Sitzung seiner Fraktion von Anfang bis zum Ende beiwohnte, der Entschließung zwar nicht zugestimmt, sich aber mit ihren Gedankengängen grundsätzlich einverstanden erklärt habe. Das heißt nichts anderes, als daß der

Reichsfinanzminister seine eigenen Vorlagen wieder einmal im Stich zu lassen beabsichtigt.

Warum, wollen wir bei diesem ehrgeizigen Herren nicht näher untersuchen. Alle Gerüchte von seinem bevorstehenden Rücktritt läßt er von der ihm nahestehenden Presse wieder dementieren. Er habe nicht die Absicht, zu demissionieren.

Inzwischen hat die Regierung von sich aus Verhandlungen zur Aenderung ihres Deckungsprogramms mit einem Teil der hinter ihr stehenden Parteien und wie es heißt, auch mit der preußischen Regierung eingeleitet. Brüننing selbst hat diese Verhandlungen am Montag aufgenommen, durch Besprechungen mit dem Führer der volksparteilichen Reichstagsfraktion Dr. Scholz. Im Verlauf der Erörterungen ließ Brüننing durchblicken, daß die Regierung geneigt ist, auf ihre Deckungsvorschläge zu verzichten, soweit von den Fraktionen andere annehmbare Vorschläge zur Behebung des Defizits gemacht werden. Das Ziel der Verhandlungen scheint vor allem darauf hinauszulaufen, die Reichshilfe für die festbesoldeten Angestellten der Privatindustrie völlig fallen zu lassen und das Notopfer für die Beamten zunächst um die Hälfte zu reduzieren und je nach den Einkünften des einzelnen Beamten zu staffeln. Die so entstehenden Mindereinnahmen will man durch eine

Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer sowie Wiederheraufsetzung anderer Steuern hereinholen.

Inwieweit es gelingen wird, auf der beabsichtigten Basis zu einer Verständigung zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien zu gelangen, dürfte sich wahrscheinlich schon heute oder morgen zeigen. Aber selbst wenn es möglich werden sollte, zu einer derartigen Einigung zu kommen, so besitzt die Minderheitsregierung Brüننing für ihre Pläne

im Reichstag immer noch keine Mehrheit.

... Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Montagabend in mehrstündiger Aussprache mit der gegenwärtigen politischen Lage und den Vorschlägen der Reichsregierung zur Deckung des Defizites im Reichshaushalt. Die Debatte konnte wegen der vorgeschrittenen Zeit nicht zu Ende geführt, sie wird am Dienstagnachmittag fortgesetzt werden.

Generalsmord in China.

Auswirkungen des chinesischen Bürgerkrieges.

Der Gouverneur der Provinz Kwangsi, General Liu Huan Pen, ist am Montag von seiner Leibwache in einem Hotel erschossen worden. Der Mörder konnte verhaftet werden. Er gab an, daß ihm der Kommandeur der Aufständischen von Kwangsi 2000 Pfund Sterling für den Kopf des erschossenen Generals zugesagt habe. Im Hintergrund der Tat steht General Feng, der zur Zeit gegen die Nationalregierung des Präsidenten Tschiangkaischek marschiert.

Kommunistische Pleite. Die Generalversammlung des Prager kommunistischen „Volkshauses" beschloß, sämtliche kommunistische Institutionen aus dem Gebäude zu entfernen, da weder das kommunistische Polit-Büro noch irgendeine andere kommunistische Instanz in den letzten Monaten die gesetzliche Miete entrichtet haben. Die Schulden der kommunistischen Institutionen an das „Volkshaus" betragen bis heute rund 90 000 Kronen.

Französische Gewaltherrschaft in Indochina.

Vernünftige Forderungen der Unabhängigkeitspartei.

Die Kampagne der französischen Kolonialbehörden gegen die Unabhängigkeitsbewegung in Indochina dauert fort. In Yen Bai sind am Montag wieder

13 Eingeborene hingerichtet

worden, darunter auch der 30jährige Führer der Unabhängigkeitspartei. Der Verurteilte hat in der Nacht vor seinem Tode ein Schreiben an das französische Parlament gerichtet, in dem er unter Uebernahme der vollen Verantwortlichkeit der letzten Unruhen erklärt, daß er wiederholt versucht habe, mit den Franzosen zusammenzuarbeiten, daß er aber immer wieder abgewiesen worden sei. Im Namen seiner Partei stellte er dann folgende Forderungen auf:

1. Die Franzosen müssen ihre brutalen, unmenschlichen Gewaltmethoden aufgeben und sich künftig nicht mehr als die Zwangsherren, sondern als die Freunde der Landesbevölkerung aufführen. 2. Sie müssen das moralische und materielle Elend der Bevölkerung lindern und ihr die elementarsten Rechte: Freizügigkeit, Bildungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit wiedergeben. 3. Sie müssen alle Durchsuchungen und alle Gesetzlosigkeit bei ihren Beamten streng bestrafen.

Das politische Testament des Unabhängigkeitsführers kann weder als übertrieben noch als kommunistisch bezeichnet werden.

Das Reichsparlament wieder beisammen

Was kostet der Reichstag?

Reaktionäres Geschrei nach einer Wahlrechtsreform - Die Sozialdemokratie gegen das Pharisäertum

Berlin, 16. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der Reichstag begann am Montag seine erste Sitzung nach Pfingsten mit der Beratung des Haushaltes des Reichsministeriums des Innern. Reichsminister Dr. Wirth verzichtete auf eine programmatische Rede. Er beschränkte sich auf eine formulierte Erklärung zu den Todesfällen in Lübeck, die bis jetzt 39 Opfer gefordert haben. Der Reichsminister kündigte eine genaue Durchführung der Untersuchung an.

Als erster Redner aus dem Hause sprach der Sozialdemokrat Sollmann. Er schloß sich den Erklärungen des Ministers an, soweit dieser die Teilnahme für die Eltern der Säuglinge ausgesprochen habe. Als Nichtmediziner enthielt sich Sollmann eines Urteils, fügte aber hinzu, die Schulmedizin habe durch die Lübecker Katastrophe in der Folge an Autorität verloren. Dann umriß der sozialdemokratische Redner die politischen Probleme, die mit dem Reichshaushalt in Verbindung stehen. Er begann mit dem Wunsche an den Verein für das Deutschtum im Auslande, daß dieser endlich die Sprache finden möge, die auch in Herz und Geist der deutschen Arbeiter dringe. Die Sozialdemokratie versage sich der Mitarbeit für die deutschen Minderheiten im Auslande nicht, aber sie verlange, daß der Verein für das Deutschtum im Ausland sich von allen chauvinistischen und antirepublikanischen Kundgebungen fernhalte. Dann nahm sich Sollmann das

Schlagwort vom Kulturbolschewismus

vor. Er verlangte von den Urhebern einer Entschließung, die staatliche und kirchliche Maßnahmen fordert, daß sie endlich einmal sagen, was sie unter Kulturbolschewismus verstünden. Die Sozialdemokratie werde weder eine christlich-orthodoxe Kulturdiktatur noch eine atheistische Diktatur zulassen. Die Sozialistische Jugend scheide vorteilhaft ab, wenn man sie mit den stumpfsinnigen alkoholischen Vergnügungen und der derben Erotik vergleiche in manchen ländlichen Gebieten, wo der Kulturbolschewismus nicht einmal dem Namen nach bekannt sei. Das schlimmste sei eine Herrschaft des Pharisäertums. Der sozialdemokratische Redner zerpflückte dann die Argumente, die für eine Wahlreform angeführt werden. Zahlenmäßig wies er nach, daß unter dem Einmannerwahlkreis der Vorkriegszeit die Wahlbewegung nicht größer gewesen sei als unter dem Verhältniswahlsystem, daß der Reichstag in der Vorkriegszeit noch zersplitterter gewesen ist, daß im Reichstag in der Vorkriegszeit genau wie jetzt drei oder mehr Parteien für die Regierungsbildung notwendig gewesen seien. Die Fluktuation unter den Abgeordneten sei viel größer, als die Rufer nach einer Wahlreform annehmen. Von 423 Abgeordneten der Nationalversammlung seien nur noch 104 im jetzigen Reichstag. Große Heiterkeit gab es, als Sollmann gegenüber dem Schrei nach Persönlichkeit sagte, bei aller Bewunderung für politisches Genie und große parlamentarische Rhetoren müßten doch noch ein paar bescheidene Leute übrig bleiben, die im Reichstag die notwendige Arbeit leisten. Eine Verringerung der Abgeordneten mache die Sozialdemokratie nicht mit. Der ganze Reichstag, mit allen Verwaltungskosten, Diäten und Freifahrt benötigt nur 8,1 Millionen im Jahre, das sei der

„zehnte Teil der Kosten eines Panzerschiffes.

Dann verlangte Sollmann entsprechend einem durch die Sozialdemokratie im Ausschuß zur Annahme gebrachten Antrag die Initiative der Reichsregierung zur Reichsreform. Lebhaft wurde es, als der sozialdemokratische Redner auf den thüringischen Konflikt einging. Die Nationalsozialisten brüllten beinahe hinter jedem Satz. Sollmann sagte dem Reichsminister Dr. Wirth, daß die Nationalsozialisten bedeutende agitatorische Antriebe erhalten würden, wenn die Reichsregierung nicht ihre volle Autorität gegen die thüringischen Rechtsbrüche einsetze. Der sozialdemokratische Redner untersuchte dann die ökonomischen und sozialen Grundlagen der Parteikrise und rief den bürgerlichen Parteien warnend zu, daß eine Massenbewegung ohne sozialistische Forderungen und Ziele gar nicht mehr möglich sei. Die Sozialdemokratie habe die geschichtliche Aufgabe, die

neuen proletarisierten Schichten zu erfassen

und sie werde diese Aufgabe lösen.

Der langweilige deutschnationale Professor Dr. Spahn predigte das Haus, das den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners aufmerksam gelauscht hatte, sofort leer. Er redete gegen den Einheitsstaat und beschwerte sich über schikanöse Behandlung des Stahlhelms. Der Reichsinnenminister Dr. Wirth führte ihn mit überlegener Gewandtheit ab. Dann erklärte Wirth, daß die thüringischen Haßgebete dem Geiste und Sinne der Verfassung widersprächen. Die Nationalsozialisten mißbrauchten die Freiheit in der Republik. Wirth kündigte an, daß er morgen ausführlich auf die Redner antworten werde.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber sprach mit ziemlicher Schärfe zum Konflikt zwischen dem Reichsinnenminister und Thüringen. Das Deutsche Reich dürfe nicht dulden, daß der Föderativ-Gedanke mißbraucht werde, um Unzuverlässigkeit in die Polizei zu tragen. Kulturpolitisch hielt sich Schreiber ziemlich zurück. Er meinte, daß die

Religion besonderen Schutzes bedürfe.

Die Sozialdemokratie werde in Zukunft stärker vor die Frage gestellt werden, ob sie dem Religiösen die Mindestachtung zubilligen wolle. Wir begreifen die Sorge des Herrn Schreiber nicht. Wir billigen der Religion sogar höchste Achtung zu, nur verlangen wir dieselbe Achtung auch für nichtkirchliche Kulturkreise.

Den Abschluß des Tages bildete die übliche Kommunistenrede, die diesmal der Abg. Maslowski hielt. Selbstverständlich riß er die Abgeordneten Sollmann und Severing herunter. — Fortsetzung der Aussprache am Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0001

Faschisten-Chronik

Weitere Blutopfer der Straßenpolitik.

Chemnitz, 17. Juni.

Die Nationalsozialisten hielten am Montagabend eine Wahlversammlung in Reinholdshain bei Glauchau ab. Nach Schluß der Versammlung kam es auf der Straße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei, bei der 6 Personen verletzt wurden und ins Glauchauer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Heute morgen ist der Kommunist Gerschler seinen schweren Verletzungen erlegen. Ein zweiter Verletzter schwebt noch in Lebensgefahr.

Landjäger als Nazifreunde

Hier muß durchgegriffen werden!

In Cammin (Pommern) überfielen Nationalsozialisten eine Reichsbannerabteilung. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen wurden 14 Personen verletzt, darunter einige ernst.

Der nationalsozialistischen Provokation konnte erst durch das Eingreifen des Stettiner Ueberfallkommandos ein Ende gemacht werden. Die zuständigen Landjäger versagten vollkommen. Als Reichsbannerleute einen Oberlandjäger darauf aufmerksam machten, daß die nationalsozialistischen Rowdys sich ihren gemeinen Ueberfall in der von der preußischen Regierung verbotenen Uniform leisteten, wurde ihnen erwidert, daß das Verbot auf dem Dienstwege noch nicht zu seiner Kenntnis gelangt sei. Die Nationalsozialisten behaupten, daß ihnen der zuständige Landrat, ein Herr wilhelminischer Schule, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform gegeben habe.

Frick maßregelt Sozialdemokraten.

Weimar, 16. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der Putschist Frick hat den Lehrer und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Erich Mäder (Altenburg) in den Wartestand versetzt. Diese Maßnahme kann nicht anders als ein Racheakt Fricks gegen Mäder bezeichnet werden. Ein sachlicher Grund für die Amtsenthebung ist nicht gegeben und auch gesetzlich nicht begründet. Die Maßregelung ist als ein

Mißbrauch von Staatsgewalt zu politischen Zwecken

zu betrachten. Von den hundert Lehrerstellen in Altenburg war eine Stelle abzubauen, und zu diesem Zwecke hat sich Frick ausgerechnet den sozialdemokratischen Lehrer Mäder herausgesucht, der über ausgezeichnete Kenntnisse verfügt und erst 33 Jahre alt ist.

Mäder ist in kurzer Zeit der dritte Sozialdemokrat, den Frick aus dem Amte entfernt hat. Zuerst maßregelte er den Oberregierungsrat Jacoby aus dem Volksbildungsministerium, dann folgte der Oberregierungsrat Dr. Herring und nun Lehrer Mäder. Das letzte Wort dürfte in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen sein.

Die Tiroler protestieren.

Sie wollen Heimwehr-Pabst behalten.

Die Tiroler Landesregierung ließ am Montag bei dem Bundeskanzler Schober offiziell gegen die Ausweisung des Majors Pabst protestieren und erklären, daß über diese polizeiliche Maßnahme „in weiten Kreisen der Tiroler Bevölkerung außerordentliche Erregung herrsche. Bundeskanzler Schober erklärte, daß er für das Vorgehen der Polizei die Verantwortung übernehme, da gegen Pabst genügend Material vorliege.

Selbstversorgung eines Landrats.

Wie deutschnationale Größen Gelder der Allgemeinheit mißbrauchen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der preußische Minister des Innern hat gegen den bisherigen Landrat des Kreises Leer, Geheimrat Kleine, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amte eingeleitet.

Veranlassung zu diesem Vorgehen gegen den vor einiger Zeit auf Beschluß der preußischen Staatsregierung in den einstweiligen Ruhestand versetzten Landrat Kleine gab die Tatsache, daß Landrat Kleine im Jahre 1926 unter bewußter Ausschaltung des zuständigen Kreistages sich vom Kreisausschuß des Kreises Leer unter Verzicht auf die ihm zustehende kommunale Dienstaufwandsentschädigung ein Sparkassenbuch auf 30 000 Mk. auf seinen Namen hat ausstellen lassen. Für diesen Zweck waren im Kreistag Mittel nicht vorhanden, so daß sich der vorhandene

Fehlbetrag des Jahres 1926 um 30 000 Mk. erhöhte.

Weder hat der Landrat die nach den ministeriellen Bestimmungen vorgeschriebene Genehmigung zur Annahme einer solchen Entschädigung eingeholt, noch hat er seiner dienstlich vorgesetzten Behörde davon Kenntnis gegeben. Das zunächst auf den Namen des Landrates ausgestellte Sparkassenbuch wurde später auf den Namen des Kreises Leer umgeschrieben, ist aber niemals in das Vermögensverzeichnis des Kreises aufgenommen worden. Dieses Sparkassenbuch sollte dem Landrat Kleine für den Fall seines Ausscheidens aus den Staatsdiensten eine ihm rechtlich nicht zustehende zusätzliche Versorgung aus Kreismitteln sichern. Landrat Kleine hat auf wiederholte Anfrage über die Höhe seiner Bezüge den tatsächlichen Sachverhalt verschwiegen und

wahrheitswidrige Berichte erstattet.

Die in der Presse bei Bekanntwerden seiner Verfehlung gegebene Darstellung, daß der in dem Sparkassenbuch enthaltene Betrag lediglich die seit dem 1. Juni 1926 nicht zur Auszahlung gelangte Aufwandsentschädigung des Landrats sei, ist völlig unzutreffend. Der Gesamtbetrag dieser für den Kreis einbehaltenen Bezüge für die Zeit vom 1. Juni 1926 bis 31. März 1930 beträgt einschließlich der Zinsen insgesamt 9471 Mk., während das in dem Sparkassenbuch enthaltene Guthaben durch die Zinsen inzwischen auf 38 000 Mk. angewachsen ist.

Das Säuglingssterben vor der Lübecker Bürgerschaft.

Die Lübecker Bürgerschaft nahm gestern in zweiter und damit letzter Beratung mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten und Nationalsozialisten den sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Suspendierung der Leiter des Lübecker Gesundheitsamtes, Prof. Dr. Deycke und Dr. Altstedts, an. Die Sozialdemokraten erhoben auch gegen den Oberstaatsanwalt schwere Angriffe. Dieser hätte ihrer Ansicht nach längst eingreifen müssen. Die Kommunisten verlangten ebenso wie die Nationalsozialisten auch die Entfernung der leitenden Senatoren von ihren Aemtern. Der Senatsvertreter, Senator Mehrlein, rechtfertigte die Haltung des Oberstaatsanwaltes und erwähnte, daß das Disziplinarverfahren gegen Dr. Altstedt bereits schwebe. Der Senatsvertreter gab zu, daß in zwei bis drei Fällen, obwohl die Fütterung offiziell eingestellt war, noch nach dem 26. April Calmette-Schutzstoff abgegeben und verfüttert worden sei. Diese Angelegenheit werde augenblicklich noch untersucht.

Reparationsanleihe überzeichnet. Die auf 12 Millionen Pfund Sterling bezifferte deutsche Reparationsanleihe ist — wie uns aus London gemeldet wird — um zehn Millionen Pfund überzeichnet worden.

Messerattentat auf einen Minister

Der Täter vor Gericht.

Der Händler Stängle, der am Osterdienstag gegen den württembergischen Justizminister Dr. Beyerle einen Attentatsversuch unternahm, wurde am Montag von dem Stuttgarter Schwurgericht wegen Beamtennötigung unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf versuchten Totschlag.

Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte an dem betreffenden Tage ziemlich angetrunken war, so daß es erst recht nicht verständlich ist, wie er überhaupt Zutritt zu dem Zimmer des Ministers erlangen konnte. Als der Minister nach langem Verhandeln mit Stängle dessen Ersuchen um Begnadigung seiner in der Strafanstalt befindlichen Ehefrau ablehnte, drang Stängle mit einem offenen Messer auf den Minister ein. Dieser gab ein Glockenzeichen, worauf der Hausinspektor Hägele im Zimmer erschien. Es entstand ein Handgemenge, wobei Stängle und Hägele zu Boden stürzten. Als der Minister dem Stängle dann das offene Messer entwinden wollte, erlitt er eine schwere Schnittwunde an der Hand. Stängle flüchtete schließlich aus dem Gebäude und wurde später in Ulm verhaftet.

Der Magistratskrieg in Hannover

Neue Sabotage der Bürgerlichen.

In dem Streit des in seiner Mehrheit reaktionären Magistrats in Hannover und der in ihrer Mehrheit sozialdemokratischen Stadtverordnetenversammlung um die Wahl eines Bürgermeisters und dreier Senatoren hat der gleichfalls reaktionäre Bezirksausschuß am Montag im Sinne des Magistrats entschieden, indem er den Beschluß des Magistrats über die Herabsetzung der Zahl der hauptamtlichen Senatoren auf zehn als rechtsgültig bezeichnete. Dieser Beschluß soll die am Sonnabend vollzogene

Wahl eines sozialdemokratischen Bürgermeisters und dreier sozialdemokratischer Senatoren illusorisch machen.

Die sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung wird gegen den Beschluß des Bezirksausschusses die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anrufen.

Ueberfall auf Polizeibeamte

Eine neue Heldentat kommunistischer Demonstranten

Im Verlauf einer kommunistischen Demonstration kam es am Montagabend in Berlin wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Vier Beamte, die auf der Wilhelmsbrücke den Verkehr regelten, wurden von den Demonstranten hinterrücks überfallen, zu Boden geschlagen und mit Füßen getreten. Zwei Beamte erlitten erhebliche Verletzungen. Zwei hielten sich die Angreifer mit scharfen Schüssen vom Leibe, durch die vermutlich ein Kommunist schwer verletzt wurde.

Der getroffene Demonstrant ist von seinen Kameraden fortgebracht worden, so daß nähere Einzelheiten darüber, ob und wo er verletzt wurde und welcher Herkunft er ist, vorläufig noch nicht möglich waren. Die anderen Täter sind im Gedränge unerkannt entkommen.

Zusammenstöße mit kommunistischen Erwerbslosen.

Die Hamburger Polizeibehörde hatte dem Bezirkskomitee der revolutionären Gewerkschaftsopposition Wasserkante, Abteilung Erwerbslose, die Veranstaltung einer Erwerbslosendemonstration am Lübecker Tor unter der ausdrücklichen Bedingung genehmigt, daß Aufstellung am Wilhelmplatz genommen und bei dem Marsche zum Lübecker Tor unter allen Umständen der Bannkreis respektiert werden müsse. Trotzdem bildete sich am Stubbenhuk ein geschlossener Zug, der durch den Bannkreis marschieren wollte. Der Aufforderung einiger Polizeibeamter zum Auseinandergehen wurde nicht Folge geleistet, sondern die

Demonstranten griffen die Beamten an,

warfen sie zu Boden und mißhandelten sie. Einer der Beamten erhielt Fußtritte in den Unterleib, ein anderer wurde mit einem Gummistab über den Kopf geschlagen. Die Beamten mußten schließlich einige Schüsse abgeben. Einer der Angreifer wurde durch einen Bauchschuß verletzt. Es gelang, zwei andere Angreifer festzunehmen. Die Demonstration am Lübecker Tor selbst, an der etwa 1000 Personen teilnahmen, verlief ohne Zwischenfälle.

Die „Bestrafung" der Kommunarden.

Von Pierre Dominique.

Der Verfasser hat in seinem kürzlich erschienenen Buche „La Commune" die Literatur über den Pariser Kommuneaufstand um ein wahrhaft aufwühlendes Werk bereichert. Besonders erschütternd ist das Schlußkapitel „Die Agonie", dem der folgende Abschnitt entnommen ist.

Die Kriegsgerichte sind mit Arbeit überhäuft. Kriegsgerichte? Ein Offizier hält lässig Gerichtstag, die Zigarre im Munde, den Säbel zwischen den Beinen. Seine Urteile kennen durchaus keine Entscheidungsgründe. Richter von seiner Art gibt es Dutzende in Paris, sechs allein im Quartier Latin. Manche haben ein gewisses System. Der eine läßt jedermann einkerkern, der andere alle erschießen. Für den einen ist alles nur eine Frage der Papiere. „Haben Sie Legitimationspapiere?" „Ja." Wird der Gefangene nun in Freiheit gesetzt? Kaum je. „Nein!" Dann bestimmt an die Mauer! Andere sind gewissenhafter. Sie prüfen die Hände, die Schultern ... Von denen, die man mit Waffen in der Hand ergriffen hat, spricht man gar nicht. Das ist doch selbstverständlich ...

Auch das Schuhwerk gibt einen ausgezeichneten Schuldbeweis ab. Wenn jemand Soldatenschuhe trägt, so ist er ein Kommunarde. Oder auch wenn er nach Pulver riecht, einen unruhigen Blick hat oder trotzig aussieht; vielleicht hat er auch nur gelacht oder gelächelt. „Was?" schnauzt ihn dann der Richter an, „Sie wollen sich über mich lustig machen? An die Mauer mit ihm!"

Besonders rasch arbeitet das Kriegsgericht Chatelet, da es die Kaserne Lobau versorgen muß, wo man schnell tötet. Man sieht die Verurteilten in Zügen von zehn oder fünfzehn Mann herauskommen; sie werden am Kai entlang in die Lobaukaserne geführt. Oft werden die Verurteilten von ihren Frauen begleitet. Am Kasernentor angelangt, entreißt man die Männer ihren Armen, stößt die Widerstrebenden mit Fußtritten zurück. Die Frauen werfen sich vor die Kaserne auf die Kniee, lauschen ängstlich auf das Geschrei im Kasernenhof, ob sie vielleicht den Schmerzensschrei einer geliebten Stimme heraushören könnten ... Alle fünf Minuten ertönt eine Salve und läßt sie zusammenzucken. Die Gendarmen lachen und rauchen. Und weil eine der unglücklichen Frauen zu laut schluchzt, packen sie zwei Gendarmen und schleifen sie fort.

Das Innere der Kaserne ist ein Schlachthaus. Rottenfeuer folgen auf Rottenfeuer; zwischendurch vereinzelte Schüsse, die das Werk vollenden. Die Soldaten haben Eile. Manchmal erschießt man die Verurteilten von rückwärts, noch bevor sie an der Mauer angelangt sind und wirft die Toten auf einen Haufen. Wenn es mehr als zehn sind, verwendet man die Mitrailleuse. Im Gefängnishofe von Roquette sieht ein Zeuge eine lange Reihe Männer, mit dem Rücken an die Mauer gelehnt, mit den Füßen auf Leichnamen stehend. Das Blut fließt in Bächen. Vor ihnen stehen drei Priester, die aus ihren Gebetbüchern die Totengebete vorlesen. Die Soldaten scherzen: „Seht nur diese Visagen! . . ." Mit den Absätzen treten sie auf Menschenantlitze, oder sie vergnügen sich damit, einen Pfeifenstiel oder einen Flaschenhals zwischen die Zähne eines Toten zu stecken. Vorher oder nachher durchstöbert man seine Taschen. Dann führt man sie weg, auf zweirädrigen Karren, wirft sie in die Gräben. Und da man Eile hat, scharrt man auch noch Lebende ein. Nicht wenige Leichen bleiben auf der Straße liegen. Zuhälter mit ihren Mädchen gehen spazieren, drehen mit ihrem Spazierstöckchen oder mit dem Fuße ein Gesicht nach oben und ergehen sich in geistreichen Scherzen.

Zuerst sind es die Frauen, die das nicht länger mit ansehen können. Eine springt auf der Straße auf einen Offizier zu, spuckt ihm ins Gesicht und schreit: „Mörder!" Der Offizier streckt sie mit einem Säbelhieb nieder. Mannschaften vollenden sein Mordwerk, indem sie ihre Bajonette benutzen. Dabei handelt es sich um eine Bürgersfrau, durchaus keine Kommunardin, die das Gemetzel nicht mehr mit ansehen konnte. Die Wildheit der Sitten beginnt nun auch die „gutgesinnten" Zeitungen in Schrecken zu versetzen. Die Patrioten sehen mit Mißfallen, wie die deutschen Besatzungstruppen die flüchtigen Kommunarden niedermachen. Die Presse ändert ihre Tonart. Jules Ferry und die Pariser Abgeordneten protestieren. Die Regierung legt sich ins Mittel. Thiers, der in der Blutwoche telegraphiert hatte: „Der Boden ist bedeckt mit Leichnamen; dieser gräßliche Anblick wird als Lektion dienen", derselbe Thiers glaubt nun, daß die Lektion genügt. Neue Weisungen werden erteilt.

Es ist die höchste Zeit. Die Soldateska, durch Schauermärchen aufgepeitscht, unterstützt von unmenschlichen Helfern, die der Haß und die Furcht in gleicher Weise bewegte, diese Soldateska tötete bereits ohne Unterlaß, mechanisch, wie eine Maschine.

(Aus dem Französischen übersetzt von Leo Korten.)

Prof. Alois Brandl,

der bekannte Anglist und Herausgeber der Schlegel-Tieckschen Shakespeare-Uebersetzung, wird am 21. Juni 75 Jahre alt.

Demnächst gelangt zur Uraufführung . . .

Curt Corrinths neues Stück „Sektion Rahnstetten" wurde von Intendant Fritz Holl für das Schauspielhaus Köln zur Uraufführung zugleich mit zehn anderen Bühnen angenommen. In ihm spielt Stresemann eine Rolle.

Das Liegnitzer Stadttheater bringt in der nächsten Spielzeit „Jeruschalajims Königin", Tragödie von Dietzenschmidt, zur Uraufführung.

„Falstaff in Windsor". Die Bearbeitung der „Lustigen Weiber von Windsor" von Hans Rothe gelangt im Rahmen der diesjährigen Marktfestspiele in Wernigerode als Eröffnungsvorstellung zur Aufführung.

Das Dresdener Albert-Theater ist wieder einmal in eine Krise geraten. Der künstlerische Leiter, Direktor Leutheuser, scheidet am 30. Juni aus.

Die städtischen Sinfoniekonzerte 1930/31.

Die städtischen Sinfoniekonzerte (Stadttheaterorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band) finden im Winter 1930/31 ebenso wie die öffentlichen Hauptproben zum erstenmal im großen Stadtschützenhaussaal statt. Sämtliche Eintrittspreise bleiben unverändert, unter entsprechender Uebertragung auf die für Konzertzwecke ja wesentlich günstigere Platzeinteilung im Stadtschützenhaus. Für Abonnenten tritt eine Verbilligung insofern ein, als die Zahl der Konzerte infolge der Mitwirkung des Orchesters bei der Philharmonie auf 4 beschränkt wurde.

An Solisten sind festverpflichtet die bekannten Virtuosen Maurits Frank (Cello), Frank Sheridan (Klavier), Alexander Petschnikoff (Geige), Edmund Meinhardt (Klavier), Robert Mendelssohn (Cello).

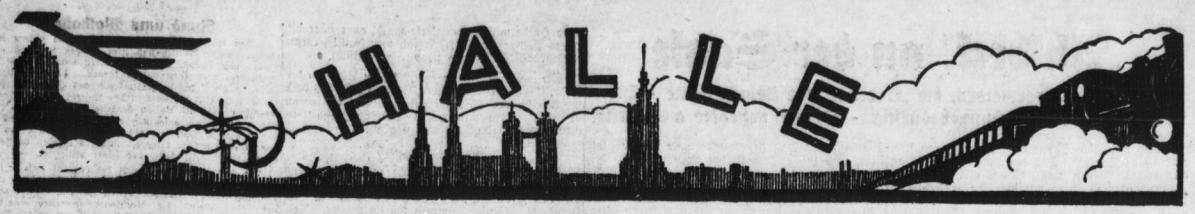
Die Programme bringen einen Abend: „Mozart-Seltenheiten." Ferner Sinfonien von Beethoven (Pastorale), Mahler (IV. Sinfonie mit dem Sopransolo), Tschaikowski (IV. Sinfonie E-Moll) und an sinfonischen Werken die Ouvertüren: Schöne Melusine (Mendelssohn), Oberon (Weber), das Triple-Konzert für Geige, Cello, Klavier und Orchester von Paul Juon, das Es-Dur-Klavierkonzert von Liszt, das A-Moll-Cellokonzert von Schumann, endlich zum erstenmal in den städtischen Sinfoniekonzerten zwei Werke von Johann Strauß: Perpetuum mobile und den Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald".

Voranmeldungen bereits jetzt an der Theaterkasse.

Ein Internationales Esperanto-Institut zum Studium der Welthilfssprache Esperanto und zur Ausbildung von Esperantolehrern für alle Länder der Erde wird demnächst im Haag eröffnet werden. Esperantisten aus Deutschland, Schweden, Norwegen, Ungarn, Lettland und Estland arbeiten im Haag bereits an der Organisation des Instituts, das Ende Juli einen Esperantokursus für Pädagogen aller Länder organisieren wird.

Max Liebermann erneut Präsident der Akademie der Künste. Professor Dr. Max Liebermann ist auch für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis Ende September 1931 zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste gewählt worden. Die Wiederwahl wurde soeben vom preußischen Staatsministerium bestätigt. Stellvertreter des Präsidenten ist wie bisher der Direktor der Singakademie, Professor Dr. Georg Schumann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621930061 7-16/fragment/page=0002



Nr. 138 Dienstag, den 17. Juni

Wichtige Konsumversammlung.

Am Sonntag, dem 22. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im „Volkspark" Halle eine Versammlung statt, die sich mit der Situation im Konsumverein von Halle und Umgegend beschäftigen soll. Müller wird Bericht erstatten über den Mitteldeutschen Verbandstag in Goslar und den Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Lübeck. Gleichzeitig soll Stellung genommen werden zu dem erfolgten Ausschluß des hallischen Konsumvereins aus dem Revisionsverband und den weiteren, von den Zentralinstanzen geplanten Maßnahmen. Wegen der Wichtigkeit dieser Tagesordnung ist es Pflicht aller sozialdemokratischen Vertreter und der Parteifunktionäre, an der Versammlung teilzunehmen. Alle interessierten Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Zutritt erfolgt nur gegen Vorzeigung des Parteibuches.

Die Fraktionsleitung.

Zwei Menschen haben sich erhängt.

Gestern erhängte sich eine nervenleidende Frau in der Küche ihrer Wohnung in der Saalstraße. Sie war bereits 68 Jahre alt und hat des öfteren Freitodabsichten geäußert.

In der Landwehrstraße erhängte sich an der Klinke seiner Zimmertür ein etwa 20jähriger junger Mann. Der Grund für seine Tat ist in geschäftlichen Schwierigkeiten zu suchen. Arbeitslos war er nicht.

Der bestohlene Landsknecht.

In der vergangenen Nacht faßte man einige Männer ab, die von dem Kriegerdenkmal Am Steintor die Bleiverzierung ablösten, um das Blei zu verkaufen. Drei Männer konnten verhaftet werden, die anderen flüchteten. Etwa 15 Kilogramm Blei fand man im Gebüsch. Es gibt eine große Zahl Einwohner unserer guten Saalestadt, die nicht böse wären, wenn die Diebe gleich das ganze Denkmal mitgenommen hätten!

Der Konsumdieb erwischt.

Eine ganze Zeitlang meldete der Polizeibericht nächtliche Einbrüche in Läden der verschiedensten Art, darunter auch einige in Filialen des AKB. Halle. Immer waren Bleistreifen zum Oeffnen der Türschlösser verwendet worden, und da der nächtliche Spezialist gewissermaßen von Haus zu Haus ziehend „gearbeitet" hatte, sah es wirklich aus, als habe man es mit einem „Fachmann" zu tun, hätte nicht nähere Prüfung ergeben, daß eine Reihe Wiederfolge auf sein Konto kamen. Die angestrengte Suche nach dem Unheimlichen führte schließlich zu seiner Festnahme bei einem Einbruch in der Fleischerstraße. Es war der 22-jährige Arbeiter Fritz Lehmann, der Polizei bis dahin als Dieb noch nicht bekannt. In seiner Behausung fand sich neben Diebesgut mancherlei Art ein Bleirest von derselben chemischen Zusammensetzung, wie das an vielen Einbruchsorten gefundene. — Gestern stand L. vor dem Großen Schöffengericht. Reichlich zwei Dutzend Einbrüche warf man ihm vor. Er stellte sich „doof", wollte das Diebesgut gekauft oder geschenkt erhalten haben und war nur zu dem Eingeständnis des für ihn zum Verhängnis gewordenen Falles zu bewegen, Seine Nachtfahrten bis 4 Uhr morgens wußte er freilich nicht zu erklären. Das Gericht übte Milde, weil L. nicht einschlägig vorbestraft, hielt tatsächlich nur Eingestandenes für erwiesen; Urteil 14 Monate Gefängnis.

Halles Wasserversorgung gesichert.

Die Verbrauchshöchstziffern des Vorjahres noch lange nicht erreicht.

Der Wasserverbrauch vom 9. bis 16. Juni stellte sich wie folgt: am 9. Juni 23 326 Kubikmeter, am 10. Juni 33 708 Kubikmeter, am 11. Juni 37 712 Kubikmeter, am 12. Juni 39 720 Kubikmeter, am 13. Juni 40 871 Kubikmeter, am 14. Juni 40 996 Kubikmeter, am 15. Juni 28 790 Kubikmeter, am 16. Juni 36 937 Kubikmeter. Die höchste Förderungsmenge des Vorjahres gab es am 23. Juli mit 46 737 Kubikmeter. Für dieses Jahr ist also noch nicht der Höchststand des Jahres 1929 erreicht; es fehlen noch rund 6000 Kubikmeter.

Während andere Städte schon Wassernot melden, ist Halle noch für einen starken Verbrauch gerüstet, der bis 50 000 Kubikmeter und vorübergehend auch darüber hinaus ansteigen kann.

Seit vorigem Jahr ist die Fassungsanlage weiter ausgebaut worden, und zwar durch Neuanlage von 30 Brunnen (10 Prozent der ganzen Brunnenanlage mehr) und durch Vertiefung von 65 alten Brunnen. Die Pumpenanlagen sind um eine Leistung von 1200 Kubikmeter in der Stunde vergrößert worden. Für dieses Jahr ist ein weiterer Ausbau der Fassungs-Anlagen geplant, sobald der Stand des Grundwassers dieses zuläßt, und zwar ist beabsichtigt, 30 neue Brunnen zu bauen und 10 vorhandene Brunnen zu vertiefen.

Die Beförderung schwerkriegsbeschädigter Lehrer. Wie der amtliche Pressedienst der Antwort des Kultusministers auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter entnimmt, wird auch in Zukunft eine angemessene Berücksichtigung der schwerkriegsbeschädigten Lehrer bei der Beförderung zu Konrektoren und Rektoren erfolgen.

Auch das kommt in Halle vor

Ruhige Sitzung der Stadtparlamentarier

Zwei Stunden sachliche Kleinarbeit ohne Kommunistenkrach und Nazispäße – Weil Hosen-Grade und Konsum-Hertel fehlten? – Lyzeumsumbau und Plakatsäulen-Verpachtung genehmigt

Halle, den 17. Mai.

Die auf der Tagesordnung der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stehenden 7 Sachen wurden in gut anderthalbstündiger Sitzung erledigt. Die meisten still und friedlich, da es sich um rein formelle Sachen oder in den Ausschüssen eingehend vorberatene Vorlagen handelte. Zudem herrschte, obwohl die Zeit der Parlamentsferien noch nicht gekommen ist, im Hause schon so eine Art Ferienstimmung. Und wäre bei den einzelnen Vorlagen nicht der unvermeidliche Kommunistenschmus verzapft worden, hätten die Stadtväter schon nach einer halben Stunde den Heimweg antreten können.

In den Beirat für Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge wurde der Büroangestellte Franz Wagner als Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter gewählt. An Stelle des verstorbenen Landesbaurats Ohle wählte das Kollegium den Universitätsprofessor Frankl zum Mitglied des künstlerischen Beirats.

Der Uebernahme von Bürgschaften

zur Errichtung der aus unseren Ausschußberichten bekannten Bauvorhaben wurde gegen die Stimmen der Kommunisten zugestimmt. Es folgten die Ausschußberichte über die Magistratsvorlage betr.

Nachbewilligung für den Umbau des Lyzeums II.

Bau-, Schul- und Haushaltsausschuß haben eingehend sich mit der Angelegenheit beschäftigt und, wie Stadtv. Schirandt namens einer noch besonders eingesetzten Kommission erklärte, die vorzunehmenden Aenderungen für notwendig gehalten. Namens des Bürgerblocks sprach Stadtv. Barthel die Hoffnung aus, daß es das letzte Mal zu Differenzen zwischen der Stadtverordnetenversammlung und dem Magistrat wegen Ueberschreitung von Baukostenanschlägen gekommen ist. – In baulicher Hinsicht bietet die jetzige Vorlage keine Ueberraschung, aber man hätte wissen müssen, daß zu einer neuen Schule auch Lernmittel gehörten. Die kommunistische Fraktion ließ durch Stadtv. Herbert erklären, daß sie „für solche Renommierschulen nichts übrig habe und die Vorlage deshalb rundweg ablehne. Die Herren Münscher und Barthel wandten sich in kurzen Erklärungen gegen den von dem kommunistischen Sprecher erhobenen Vorwurf, daß der Bürgerblock nur immer für die Standesschulen, nichts aber für die Volksschulen übrig habe. Die Nachbewilligungen wurden gegen die Stimmen der Kommunisten und einiger Bürgerlicher genehmigt.

Zu einer kleinen Debatte kam es bei der Beratung der Magistratsvorlage auf Abschluß eines Pachtvertrages mit der zu gründenden Mitteldeutschen Plakatgesellschaft. Der Berichterstatter, Stadtv. Freyberg, lobte sowohl die technischen, als auch die finanziellen Vorteile des Vertrages. Er ist der Ansicht, daß es sich hier um einen Regiebetrieb handelt, weil der hallische Wirtschafts- und Verkehrsverband maßgeblicher Vertrags-Kontrahent sei. Der Volksrechtsmann Schmidt hingegen meinte, daß hier weder eigene Regie angewandt würde, noch hätte man den Gewerbetreibenden Halles die Möglichkeit gegeben, sich im freien Wettbewerb zu beteiligen. Er verlangte im Interesse des angeblich notleidenden Druckereigewerbes Verpachtung und Ausschreibung.

Stadtv. Wilke (Soz.) erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion — nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — für den Vertragsabschluß stimmen würde. Sie hätte es gern gesehen, wenn sich die Stadtverwaltung an der zu gründenden GmbH. beteiligt hätte. Da aber die technischen Voraussetzungen nicht gegeben seien, bliebe nichts anderes übrig, als unnötig noch die vorgesehene Verwendungsart der städtischen Plakatsäulen zu billigen.

Stadtrat Fischer beruhigte den Volksrechtsmann mit dem Hinweis, daß kein anderer Weg gangbar war, der Wirtschafts- und Verkehrsverband ein Kind der Stadt Halle sei, durch ihn also die Interessen der Stadt genügend gewahrt würden. Für Ausschreibung und Verpachtung (!) stimmten nur die unentwegten Kommunisten und der Volksrechtsmann Schmidt, so daß die Magistratsvorlage mit großer Mehrheit angenommen ist.

Die fällige Kommunistenblamage.

Vor einiger Zeit hatten die Kommunisten, da ihnen gerade nichts Vernünftiges einfiel, einen Antrag eingebracht, der sich mit der Beschäftigung von Frauen bei der städtischen Tiefbauverwaltung befaßte. Es wird verlangt, daß den bei dem Tiefbauamt beschäftigten Frauen der Lohn der ungelernten städtischen Arbeiter gezahlt und ihnen das Werkzeug zum Sammeln von Papier zur Verfügung gestellt wird. Weiter soll ihnen eine Waschgelegenheit geboten werden und zwei Badetreiklarten für das Stadtbad. Obwohl bereits im Ausschuß der kommunistische Berichterstatter zugeben mußte, daß

die Wünsche bereits erfüllt sind,

hielt man es gestern trotzdem für notwendig, den Stadtverordneten Stritzner einen geistlosen Quatsch verzapfen zu lassen. Daß sich die Herren Kommunisten mit dieser Antragsfabrikation nur selber blamieren, beweist die Tatsache, daß der Betriebsrat der städtischen Tiefbauverwaltung, der bekanntlich unter kommunistischer Leitung steht, nach gewissenhafter Prüfung des Antrages und Untersuchung der im „Klassenkampf" noch weiter aufgestellten Behauptungen festgestellt hat: 1. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die bei der Tiefbauverwaltung beschäftigten Frauen seit Eintritt des neuen Meisters mit schweren Arbeiten beschäftigt werden; 2. es ist ferner unzutreffend, daß eine Anzahl Männer entlassen wurden und dafür Frauen eingestellt sind; 3. die bezüglich der Frauen bemängelte Höhe der Entlohnung entspricht der ordnungsmäßig tariflichen Entlohnung für die Gemeindearbeiter, und zwar bei sechsstündiger Arbeitszeit nach Gruppe 8 und einen tatsächlichen Stundenlohn von 44 Pf.; 4. es ist unzutreffend, daß seitens des Dezernenten oder dritter Personen gegenüber den beschäftigten Frauen Antreibereien stattgefunden haben; 5. das übliche und ausreichende Werkzeug zum Aufheben des Papiers von der Erde ist vorhanden. Soweit überhaupt an den Betrieb Anträge wegen Beschaffung weiteren Werkzeuges gestellt wurden, ist solches von der Verwaltung stets beschafft worden; 6. es ist unzutreffend, daß keinerlei Waschgelegenheit vorhanden gewesen sei. Ueberdies werden beim Tiefbauamt Badekarten, und zwar regelmäßig an den Lohntagen, ausgegeben. Dazu ist jedoch festzustellen, daß nur ein Drittel der Kartenempfänger von den kostenlos verabfolgten Badekarten tatsächlich Gebrauch macht. Der Betriebsrat hat bislang einwandfrei bewiesen, daß er zur Behebung ihm gemeldeter Mißstände jederzeit in der Lage war. Es würde in manchen Betrieben besser gestellt sein, wenn die Betriebsvertretung mit dem gleichen Pflichtgefühl ihr Amt wahrnehmen würde, wie dies beim Tiefbauamt tatsächlich der Fall ist.

Trotz dieser objektiven Feststellung hielt es der Kommunist Stritzner auch gestern für geboten, seine eigenen Parteigenossen in der gewohnten Weise anzugreifen. Selbstverständlich ging das Kollegium über diesen sinnlosen Antrag zur Tagesordnung über.

Eine weitere Blamage

holte sich die kommunistische Fraktion bei der Beratung des Gesuchs der Ortsgruppe Halle des Reichsverbandes Deutscher Fruchtgroßhändler um Regelung des Fuhrverkehrs an den Wochenmarkttagen auf dem Marktplatz. Im zuständigen Ausschuß war man einmütig der Auffassung, daß das Gesuch um verlängerte Freigabe des Marktplatzes unberechtigt sei. Im Plenum, angesichts der Oeffentlichkeit, war die kommunistische Fraktion auf einmal auf der Seite der Großhändler. Warum? Wer kann's wissen! Jedenfalls hat der allmächtige Kompolleiter in der Lerchenfeldstraße wieder anderslautenden Befehl erteilt, damit die „Einzigwahren" aus der Einheitsfront herausgenommen würden. Gegen die kommunistischen Stimmen wurde das Gesuch dem Magistrat als Material überwiesen.

Der gestern fällige Dringlichkeitsantrag — in jeder Stadtverordnetensitzung müssen die Kommunisten bekanntlich solche fabrizieren — hatte den Mansfelder Lohnkampf zum Gegenstand. Die „Weltrevolutionäre" verlangten die Bewilligung von vorläufig 25 000 Mk. aus städtischen Mitteln zur Verfügung der einst von Härtel so famos verwalteten IAG., damit die „revolutionären Unorganisierten" in Mansfeld unterstützt werden könnten. Der nichtorganisierte Revoluzzer Lütticke begründete den Antrag, indem er mit brüllender Stimme die Leitartikel vorlas, die die hallische Ausgabe der „Roten Fahne" bisher zum Mansfeldkampf verbrochen hat.

Ein Gewerkschaftler, der sozialdemokratische Stadtverordnete Sorgenfrei, erwiderte — nach Lage der Sache kurz und bündig —, daß es wohl richtig sein, daß die Mansfeld AG. den Kampf provoziert habe, daß sie es unterließ, in Zeiten hochgehender Konjunktur Rücklagen zu machen.

Wenn aber der Kampf der Mansfelder Bergarbeiter aufs schwerste gefährdet würde, dann trügen nur die Kommunisten die Schuld. Wenn die Situation in Mansfeld erschwert würde, dann nur durch die Parteigenossen Lütticke, die den einig und geschlossen dastehenden organisierten Mansfelder Bergarbeitern Mostauer Knüppel zwischen die Beine würfen.

Der Mansfelder Kampf sei ein rein gewerkschaftlicher Kampf, er würde auch von den Gewerkschaften finanziert. Die Gewerkschaften wünschen, daß sich Unbefugte in ihre Kämpfe nicht einmischen. Demzufolge würde die sozialdemokratische Fraktion den ganz offensichtlich zu politischen Agitationszwecken gestellten Antrag ebenso ablehnen wie seinerzeit beim mitteldeutschen Metallarbeiterstreik.

Für den Antrag stimmten nur die Mitglieder der kommunistischen Fraktion. Und die auch nur, weil sie' mußten. Nicht einmal das sonst übliche Verratsgeschrei stimmten sie an: so peinlich war ihnen die Situation.

Illustration zum Kapitel Preissenkung:

Reichsbahn will die Tarife erhöhen

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft fordert eine Erhöhung der Personentarife, die pro Jahr 45 Millionen Mark Mehreinnahmen erbringen soll. Um den Hauptreiseverkehr nicht zu belasten, will die Reichsbahngesellschaft die erhöhten Personenfahrpreise erst ab 1. September in Kraft treten lassen. Außerdem hat der Verwaltungsrat die Erhöhung der Gütertarife erörtert. Die Entscheidung darüber ist jedoch auf die nächste Sitzung verschoben worden.

Für die geplante Fahrpreiserhöhung wird folgende Begründung gegeben: „Der Verwaltungsrat stand vor schwierigen Finanzberatungen. Vom Januar bis Mai 1930 sind die Betriebseinnahmen um über 260 Millionen Reichsmark hinter den vergleichbaren Einnahmen des Vorjahres zurückgeblieben. Mitte Februar, als dieser Rückgang sich auf etwa 60 Millionen Mark bezifferte, müsse auf Grund der Gesamtfinanzlage an die Reichsregierung der Antrag gestellt werden, der Reichsbahn durch Tariferhöhungen eine Mehreinnahme von 150 Millionen Mark jährlich zu schaffen. Von diesem Antrag sind Tariferhöhungen genehmigt worden, die für das Jahr 1930 lediglich eine Mehreinnahme von 47 Millionen Mark ergeben werden."

Die Begründung des Verwaltungsrats kann uns ebensowenig von der Notwendigkeit einer Fahrpreiserhöhung überzeugen wie die bisherigen Darlegungen der Reichsbahngesellschaft bzw. des Generaldirektors Dr. Dorpmüller. Es ist auch wohl kaum anzunehmen, daß sich die Reichsregierung abermals zu Konzessionen gegenüber den Forderungen Dorpmüllers breitschlagen läßt. Eine Erhöhung der Personenfahrpreise wäre geradezu eine vernichtende Illustration zum Kapitel Preissenkung.

Gebändigte Jagdfreuden.

Fünfzigjähriger „Wilddieb" muß wieder sitzen, weil er kein Generaldirektor war.

Sechs Jahre Zuchthaus hat der 50jährige Karl Deutsch, ein sonst geschätzter Arbeiter und Kollege aus Schkeuditz-Batzig, im laufenden Jahrzehnt absitzen müssen, weil man ihn bei einem Jagdabenteuer ergriff, bei dem auf einen Grünrock geschossen wurde. Das war nur die schwerste, nicht die einzige Strafe, die ihn, den Waidmann auf eigene Faust, getroffen. Gestern stand er mit seinem 21 Jahre jüngeren Landsmann, dem Arbeiter Walter Keller, wieder unter der Anklage des Jagdvergehens, Widerstands mit Nötigung usw. vor dem Großen Schöffengericht, versprach, den dunklen Drang zum Jagen zu ertöten, bestritt aber entschieden, einen Feuerangriff auf die gegen ihn und K. zeugenden Forst- und Gendarmeriebeamten beabsichtigt zu haben, als beide am 14. Februar an der Elsterbrücke gestellt wurden. Man konnte ihm nicht widerlegen, daß sein Anschlag schwimmenden Enten gegolten. D. wurde, als er auf Anruf mit der Flucht reagierte, (!) von einer Schrotladung im Rücken getroffen; K. erwischte ein einziges Schrotkorn. D. hat auch damals gleich gestanden, außer in jener Nacht jahrelang Fasanen nachgestellt zu haben. Zwei Gewehre, dreißig Patronen und ein Rucksack mit vier Fasanen wurde den Nimrods abgenommen.

Der Staatsanwalt wollte ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wissen, das Gericht ließ es mit neun Monaten genug sein. Auch bei K. erkannte es nur auf gewerbsmäßiges, fortgesetztes Wildern. Dafür soll K. mit drei Monaten büßen, wovor ihn aber eine 100-Mark-Buße bewahrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193006 17-16/fragment/page=0003

„Ahlbeck" an der Saale

Volksbad Pulverweiden, die „Seereise" der kleinen Leute – Die Anlage sehr verbesserungsbedürftig – Sonne beliebter als Wasser

„Und wenn die Sonne dolle brennt, denn jehn mer in de Saale!" Das kann man in Halle an gar vielen Stellen tun. Bäder gibt es genug. Interessant sind nur auch hier die Unterschiede. Privatbäder, die hohen Eintritt nehmen, werden meist von Studenten und „besseren Leuten" besucht. Dort entwickelt sich dann das übliche Treiben. Es gehört in den Kreisen gutsituierter Bürgerstöchter zum täglichen Vergnügen, dort zu „flirten". Daß bei solcherart Vergnügen ein simpler Arbeiter ausfällt, ist klar. Er fühlt sich dort auch gar nicht wohl und geht viel lieber in das

Volksbad Pulverweiden.

Leider bemerkt man gleich beim Eintritt die Unzulänglichkeit und die Mängel des Bades. „Fahrradstände besetzt" hieß es, „Kinderwagenbestände ebenfalls besetzt". Ein Jüngling gab gleich einen freundlichen Rat für meine Unbeholfenheit: „Stell es man hier mang die annern, das nimmt der keener; schnapp dein Schloß ein un denn is jut." Mit Bedenken zwar, aber es blieb nichts weiter übrig, als den Rat zu befolgen. Praktisch ist die Garderobeeinrichtung getroffen, ebenso die Kontrolle. Man bekommt einen Gummiring um den Arm mit einer Nummer und kann sich so unbekümmert um seine Sachen oder um Zellenschlüssel tummeln. Eigenartig und interessant ist das Freibad Pulverweiden. Die Umkleideräume und Badeanlagen befinden sich nämlich am rechten Saaleufer, die Sonnenwiese aber am anderen Ufer. Eine Brücke stellt die Verbindung her und darüber geht ununterbrochen ein Strom herüber und hinüber. Da man in Stiefel nicht über die Brücke darf, zieht man sie vorher aus und nimmt sie einfach in die Hand. Es gibt dabei allerlei lustige Bilder. Die Pitschnassen nehmen nämlich wenig Rücksicht auf die Angezogenen.

Drüben auf der Sonnenwiese, entlang der Hecke, die die Rennbahn abgrenzt, sitzen die Familienmütter, stopfen — das ist die Hauptarbeit —, stricken, nähen, flicken und sticken. Die Kinder spielen dicht dabei Ball, manchmal gibt's einen Klaps und Geheule, weil der verflixte Bengel die Kaffeeflasche getroffen hat. Heulend verzieht sich der Junge, aber bald ist er wieder in der Nähe. Andere Kinder sind resolut und selbständig; kaum haben sie die Badehose an — wenn sie nicht schon in der Badehose kamen —, da verschwinden sie. Erst Hunger oder Durst führt sie wieder in die Nähe der mehr oder minder besorgten Mütter.

Viel Platz ist noch im Schwimmerbecken; die wenigsten Besucher sind Wasserratten, die meisten „Sonnenbader". Zu klein ist das Becken für die Kinder! Es macht Freude, gegen den Strom zu schwimmen, mehr aber noch, am Wehr unter einem Wasserschwall zu liegen und nach dem Bade hinunter zu sehen, nach der Sonnenwiese, die da voller lärmender, fröhlicher Menschen ist, die sich in Wasser, Luft und Sonne tummeln.

Skat wird natürlich auch gespielt. Ein alter Arbeiter spielt mit einem jungen Burschen Schach. Primitiv im Aufbau ist ihr Spiel, aber sie sind mit ganzer Seele dabei, ihre Köpfe arbeiten, sie sinnen und denken über ihre „großen Züge". Man fragt sich, ob es etwas anderes ist, wenn „Gebildete" die Steine führen, oder ob die Eingeengten, die weder Zeit noch Geld hatten, ihren Geist zu schulen, am Brett sitzen. Das ist es, was man hier überall sieht, was sich aufdrängt, das Wesentliche an den Menschen und das „Gebildete", Gemachte. All die kleinen Mädelchen, die sonst zerzaust und ärmlich auf der Straße spielen, von „besseren Eltern" als „Straßenkinder" betitelt, sie haben dieselben Glieder, sind genau so schlank und schön, sind genau so gewachsene Menschenpflänzlein wie die sauber gepflegten und gut angezogenen Kinder „besserer Kreise". Hier findet man den Unterschied zwischen den Menschen nicht . . ., wenn man nicht die Gesichter sieht, wenn man nicht das Zerstörte und Verkrampfte sieht.

Ein Mann, etwa 50 Jahre, ausgemergelt, abgemagert, mit hilflosen Augen, mutlos, kraftlos, hoffnungslos, ein Produkt von Jahrzehnten Arbeit und Not, sitzt in der Sonne; die Sonne nicht gewöhnt, ängstlich und mißtrauisch. Er hat verlernt, in der Sonne zu sitzen. Man muß lachen, wenn man unbeholfen und ungeschickt etwa 25-jährige Menschen sich abmühen sieht, den Ball zu fangen, und nebenan Kinder so geschickt, so — das Wort ist wirklich einzig möglich — so sportgestählt sich tummeln sieht.

Die Unterschiede zwischen den Generationen treten hier in vielerlei Sinne „plastisch" hervor! Stundenlang kann man zwischen den Menschen wandern und beobachten. Daß man manch merkwürdig-lustiges Bild sieht, daß manche Figur etwas sehr „auseinandergegangen" ist, na ja, das gehört zum Bad. Bestaunt und bewundert sonnt sich ein ehemaliger Seemann; er ist voller Bilder, Schlangen, Schiffe, Mädelsköpfe, Fahnen und allerlei „Erinnerungen" tätowiert. Großes Hallo gibt es über zaghafte und mutige Springer, die von der Eisenbahnbrücke in die Saale springen.

Eine Horde wilder Jungkerle macht quer über die Wiese Bockspringen. Rette sich wer kann! Wenn die anhoppsen, nehmen sie wenig Rücksicht.

Gelesen wird kaum! Höchstens im Schatten der Zelte, die in allen möglichen Formen und aus dem merkwürdigsten Material gebaut sind. Erfreulich ist eins: Kein Radio hält Vorträge und kein Grammophon singt „Donna Clara"!

Und vom Wasser?

Vom Wasser ist so viel nicht zu erzählen, denn die meisten Besucher sind keine Wasserratten, die Sonnenbader sind in der Ueberzahl. Wenige tummeln sich im Wasser. Deshalb ist auch das Schwimmbecken für die Erwachsenen groß genug. Für die Kinder dagegen ist das Wasserbecken viel zu klein, auch könnte die ganze Anlage einen etwas freundlicheren, nicht so primitiven Eindruck machen.

Besondere Freude macht das Wehr. Wenn man mühselig gegen den Strom anschwimmt und schließlich das Wehr erreicht — man kann auch am Ufer hinauflaufen — dann legt man sich auf das Wehr, unter einem Schwall Wasser und Schaum liegt man dann und sieht hinunter nach dem Bad und nach der Wiese, die voller fröhlicher, lärmender, lichthungriger Menschen sind.

*

Die hochsommerliche Hitze drückte sich in besonders starkem Besuch der Bäder aus. Waren es am Sonnabend vergangener Woche in allen Bädern der Stadt rund 40 000, die sich in Sonne und Wasser tummelten, so erhöhte sich die Zahl

am Sonntag auf 50 000,

um gestern auf 16 500 einschließlich des Stadtbades Schimmelstraße zu sinken! Wie also der Wettersturz vom Sonntag zu Montag, so auch die Besucherziffern in den Bädern. In den Pulverweiden waren 9200, in Trotha 5000 und am Gesundbrunnen 1400 Besucher zu verzeichnen.

Bei 30 Grad im Schatten ist im „Strandbad" großer Betrieb.

„Rund ums Walhalla".

„Man lacht, man lebt, man liebt" ist bei weitem übertroffen. Rudolf Mälzer und seine lustigen Kumpane Rudi Gfaller und Therese Wiet haben ihren Erfolg des vorigen Spielplanes noch übertrumpfen können. Der beste Beweis für die Zugkraft des Programms war das gut besetzte Haus, das in dieser Zeit des sommerlichen Wetters und der Wochenendpartien wohl als einzige Vergnügungsstätte Halles einen sehr guten Besuch aufweist. Ein Zeichen dafür, daß die Direktion es versteht, immer das den Hallensern Angenehme und Mundgerechte zu bringen. Und das ist eben der saftige Humor des Rudolf Mälzer und seiner Mitspieler.

Die Heiterkeit wird gesteigert dadurch, daß diese drei ihr Stück in den bekanntesten Bummelstätten Halles spielen lassen und unverfälschten hallischen Dialekt sprechen. Wobei natürlich Rudolf Mälzer als dienstfreier Feuerwehrmann mit seiner Schilderung seiner Tätigkeit als Mann an der Spritze unbedingt den Vogel abschießt. Nicht minder sein Debüt als „Tyroler Nachtigall", wo er sich als „Kunstsängerin" und „Tänzerin" in seiner ganzen Schönheit und Grazie zeigt und sehr verschwenderisch seine ihm von Natur und der kosmetischen Industrie zur Verfügung gestellten Reize zur Schau trägt.

Einen nicht minder starken Eindruck macht Therese Wiet als züchtiges Töchterlein des Herrn Geheimrat Bindermann, welches abends mit dem Kammerdiener (Rudi Gfaller) auf den hallischen Bummel geht, verfolgt von der Erzieherin, die ihrerseits unter dem männlichen Schutze des dienstfreien Feuerwehrmannes Knutschebauch (Rudolf Mälzer) steht.

Alle hallischen Vergnügungsstätten werden unsicher gemacht. Am Schluß landet die ganze Gesellschaft nach einem „Bummel durch Glauche" auf dem Polizeirevier Nr. 2, wo die Tragikomik den Höhepunkt erreicht und sich alles zu einem glücklichen Ende fügt — dank des tüchtigen Knutschebauch. Die Musik, unter Zschiesings bewärter Leitung, leistet ebenfalls ihre bestes. Der Schlager „Das ist Halle" reizt alle zum Mitsingen. Ohne Zweifel sind wir Hallenser dabei besser weggekommen als unsere liebe Nachbarstadt Merseburg und ihre Stadträte mit dem Schlager „Du kannst mich mal in Merseburg besuchen". **Wk.**

Schauburg.

„Die Frau im Talar."

Ein ausgezeichneter Film läuft ab gestern in der Schauburg, ausgezeichnet sowohl durch seine Darsteller, als auch durch Inhalt und Regie. Ohne schwache Stellen läuft der Film von Anfang bis Ende, welches dramatisch gestaltet und trotz der Tatsache, daß sie sich wieder kriegen, gar nicht kitschig wirkt. Es ist die Geschichte eines Kampfes zwischen den Gefühlen der Liebe zu dem Ideal und der Pflicht des Amtes als Staatsanwalt. Die Titelrolle liegt in den Händen von Aud Egede Nissen, die diese Rolle sehr natürlich und meisterhaft spielt. Fritz Kortner, der durch seine Erfolge im Tonfilm als auch im stummen Film als Meister bekannt ist, spielt den Konsul, der trotz seines Alters in Liebe zu dem Fräulein Staatsanwalt verfällt. Dabei spielt er wundervoll durchdacht und durchgeistigt. Neben diesem Film läuft ein Kulturfilm, der die Entstehung des Glanzstoffes aus Holz sehr anschaulich und gut zur Darstellung bringt. Ein amerikanisches Lustspiel versucht etwas „Stimmung in die Bude" zu bringen. Die Wochenschau bringt einige interessante Aufnahmen. **W. K.**

Kokelei in der Krausenstraße. Die Feuerwehr mußte gestern in der Krausenstraße ein leichtes Feuerchen ablöschen, das an einem Bretterzaun, Papier und Holzwolle Nahrung fand.

Volkspark. Heute abend ist billiger Konzertabend. Leitung: Benno Plätz. Eintritt 30 Pf.

Bad Wittekind. Mittwoch, ¾7 Uhr: Symphonische Morgenmusik. Ab 8 Uhr: Tanzabend.

Zoologischer Garten. Mittwoch, 4 Uhr: Nachmittagskonzert. Sonnabend kommt das Johannismännchen zum Kinderfest.

Hofjäger. Morgen, Mittwoch, nachmittag und abends, zwei große Gartenkonzerte. Görlach-Orchester. Eintritt frei. Nach dem Konzert Sommerreigen.

Büdo Beize
Farbbohnerwachs

Agnes

Roman aus der Zeit des Sozialistengesetzes

Von Bruno Schönlank

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis GmbH.", Berlin SW 61.

25) (Nachdruck verboten.)

Auf einmal, was war denn das?

„Seine Majestät, der deutsche Kaiser, lebe hoch!" schrie es drin gellend. Am Laternenpfahl, meinten die Brüder wohl. Tumult und Geschrei. Der Schutzmann kam angespritzt.

„Sie sind nicht aufgestanden und Sie auch nicht!" schrie es drin. „Sie haben die Mütze auf dem Kopf behalten. Zur Wache! Zur Wache!"

Der Alte faßte sich an seinen Kopf. Drei Verbrecher wurden hinausgeführt. — „Achtgroschenjungens!" schrie es von irgendwo. „Schlagt den Kerlen die Schädel ein!"

Vier Spitzel und ein Blauer führten die Verbrecher ab.

„Ihr könnte es euch ein Jahr im Gefängnis überlegen, was es heißt, Seine Majestät zu beleidigen", höhnten die Spitzel.

„Weitersingen! Nun gerade! Steht auf, aber singt, wenn sie wiederkommen." Und wieder klang der Gesang, wenn auch dünner:

Trotz Sub- und Ordination
Brennt das Petroleum.
Hier Petroleum,
Da Petroleum;
Petroleum um und um.
Laßt die Humpen
Frisch voll pumpen,
Dreimal hoch Petroleum!

Der Gesang verstummte. Erregte Arbeiter kamen aus dem Lokal.

„Es ist eine verdammte Spitzelmache. Der Franz kann mir leid tun. Unter sechs Monaten Knast geht das nicht ab; war gerade lange genug arbeitslos. Kaum krabbelt er sich ein bißchen hoch, geht es so wieder abwärts."

„Als Familienvater hätte er wenigstens aufstehen sollen!"

„Mensch, er hat eben kein Fischblut in den Adern. Die anderen sind wenigstens ledig!"

Dem Lauscher in der Ecke wurde abwechselnd kalt und warm. Wie gut, daß er die Polizei nicht gerufen. Die Kerle hielten zusammen. Man tat schon besser, sich in nichts zu mischen.

Leise schlich er sich weg. Die Polizei schien doch noch nicht gekauft zu sein. Immerhin, wer kann es wissen? Vielleicht war es eine Ausnahme.

Die drei Verhafteten gingen hoch erhobenen Hauptes zur Wache, flankiert von den Spitzeln und dem Blauen.

In den Offizierskasinos perlte der Sekt in schlanken Kelchgläsern; schlugen die abgehackten Worte schnarrend an die Wände, die mit den Bildern des Kaisers und preußischer Könige geschmückt waren. Schlanke sehnige Gardeoffiziere. Alter märkischer Adel. Beleibtere hohe Offiziere.

Polizei viel zu schlapp! Rote Kanaillen gehören an die Wand. Wyden ein Skandal. Aufräumen mit der Bande. Wer sich nur muckst, gehört niedergeknallt! Arbeiterbagage, Kaisermörder! Wir warten nur auf den Tag! auf den Tag!

Die Gläser klangen hell.

Ein Kaiserhoch! Sie standen wie aus Stahl gegossen.

Sie zogen sich hinterher zu einem kleinen Jeu zurück und verspielten oder gewannen Summen, von denen tausende der Bagage hätten jahrelang leben können.

In der Geheimrats-Weinstube saßen Geheimräte und große Fabrikanten.

Polizei ist zu schlapp! Wyden ist eine Blamage. Presse hätte noch schärfer gegen die Polizei frondieren müssen. Die Sozialdemokraten bekommen so Oberwasser. Wyden macht sich auch in den Lohnbewegungen bemerkbar. Die Bande schöpft neuen Mut. Hätte der Polizei nicht passieren dürfen, bei dem riesigen Spitzelfonds. Man wird noch schärfer vorgehen müssen, damit die rote Gesellschaft den Mut verliert.

Im Polizeipräsidium ließ sich der Polizeipräsident über die neuesten Maßnahmen vom Abteilungsleiter der politischen Polizei Bericht erstatten. Er saß noch spät abends in seinem Arbeitsraum. Der Beamte ihm gegenüber. Der Präsident drehte nervös seine Havanna.

„Da ist nichts zu machen, mein Lieber," sagte er, „wir müssen die Pressehetze schlucken. Komme eben vom Vortrag bei Seiner Exzellenz dem Innenminister. Wollen Presse sich ausschreien lassen!"

„Wie Exzellenz meinen. Ist natürlich eklige Sache, alles gewußt zu haben und sich als unwissend hinstellen zu lassen. Immerhin decken wir unsere Karten nicht auf."

„Der Innenminister wird sowieso Druck auf die Presse ausüben, daß sie den Schnabel nicht mehr so aufreißt. Wir werden ihnen einen Brocken hinschmeißen, indem wir ein paar Verhaftungen mehr vornehmen."

„Das wird schon das beste sein."

„Haben Sie eine Kopie der Aufzeichnungen Heufelders an Seine Durchlaucht den Herrn Reichskanzler gesandt?"

„Ist geschehen, Exzellenz!"

„Hat der Bursche wieder mit unserem Mittelsmann verhandelt?"

„Heufelder hält uns weiter auf dem laufenden."

„Eine schöne Kanaille. War das nun die Wut des Mostianers oder die Geldgier?"

„Beides, Exzellenz!"

„Das haben Sie famos gemacht. Der Herr Innenminister hat sich sehr anerkennend ausgesprochen. Sie werden ein Pflaster auf Ihre Wunde bekommen."

Der Leiter der politischen Abteilung schnellte von seinem Stuhl, stand in kerzengrader Haltung:

„Danke ergebenst, Exzellenz."

„Schon gut, Sie sind ein fähiger Beamter, wird auch anerkannt."

Der Polizeipräsident verließ das Polizeipräsidium. Der Leiter der politischen Abteilung saß noch spät bis in die Nacht über den Geheimakten und spann neue Netze, in die er die Sozialdemokraten und Anarchisten jagen wollte. Er dachte neue Kombinationen aus, wie er die Bewegung von Grund auf mit Spitzeln und Provokateuren verseuchen wollte.

Einmal kam der Tag, wo man die Karten wenigstens zum Teil aufdecken konnte. Das war der Tag, wo die gewaltige Faust Bismarcks unbarmherzig auf die Arbeiter fallen würde. Der Tag, auf den auch die Offiziere warteten. Der Tag, der dem Parlament ein Ende setzte.

Der Tag des Staatsstreiches. Die Errichtung der Diktatur!

Es war nach Mitternacht, als er endlich nach Hause ging.

Im Polizeipräsidium sprachen die Akten der politischen Polizei weiter ihre Sprache des Heldentums und des gemeinsten Verrats.

Aus den Akten Heufelder schrie gemeinster Verrat.

Er war von den Berlinern als Delegierter mit noch einem Anhänger Mosts nach der Schweiz gesandt worden. Er hatte die proletarische Reveille getrommelt und verriet jetzt Schritt für Schritt der Polizei.

Die Polizei brauchte nicht in die Geheimnisse des Wydener Schlosses zu dringen. Auge und Ohr und verräterischer Mund waren ihr von den nichtsahnenden Berliner Arbeitern selber hingesandt worden.

Auf dem Polizeibüro lag ein genaues Protokoll Heufelders. Darin war jeder Schritt, jedes Wort der führenden Genossen verzeichnet.

Aus den Akten der Helden schrie es: „Judas, gemeiner Judas!"

Aus den Spitzelakten kicherte es: „Geld stinkt nicht. Wartet nur! Heute schreit ihr noch Judas, vielleicht gehört ihr auch bald zu uns!"

„Niemals! Niemals!"

Doch die Akten waren geheime Akten. Ihr Geheimnis drang nicht auf die Straßen und Gassen.

Heufelder ließ sich als radikaler Held feiern, nachdem er das Zittern verloren, daß sein Name preisgegeben würde.

Höhere Staatsnotwendigkeit verlangte, ihn zu decken, damit Ohr und Mund der Verräter willig blieben.

Heufelder starb nicht vor Scham; auf seiner Stirn stand nicht in feurigen Lettern des bösen Gewissens geschrieben: „Ich bin ein Verräter!"

Er war schlimmer als Judas, denn Judas ging hin und erhängte sich.

Siebzehntes Kapitel.

Die Straßenbäume begannen schon ihr Laub abzuwerfen, obwohl der September kaum seinen Einzug gehalten. Die hohen Steinmauern zu beiden Seiten, das Pflaster über den Wurzeln erschöpften schneller ihre Lebenskraft.

Doch sie waren für viele der einzige Kalender der Jahreszeiten. Mit ihrem zagen Grün zeigten sie den Frühling, mit der vollen Laubkrone den Sommer an und jetzt in ihrem frühen Vergilben den Herbst, der draußen über die Stoppelfelder ging und in bunten Flammen letzter männlicher Leidenschaft noch einmal aufglühte.

Wenn draußen die Vogelbeeren in sattem Rot leuchteten, wenn die Laubwälder ihr glühendbuntes Kleid trugen und von den Kartoffeläckern der würzige Geruch des welkenden Kartoffelkrautes die Luft erfüllte, hatten die Straßenbäume längst ihre Blätter abgeworfen und standen kahl und nackt da.

Agnes liebte die Natur und fand doch kaum Zeit, hinauszukommen. Ihr Arbeitsraum kam ihr dann manchmal wie ein großer Sarg vor, in dem sie lebend eingeschlossen war. Die Worte des Dichters Thomas Hood flogen ihr dann mit durch das Rasseln der Maschine:

Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
Bis vom ewigen Bücken mir schwindlig wird,
Bis das Hirn mir starrt und die Hand.
Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Bei Dezembernebel fahl!

Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Bei des Lenzes sonnigem Strahl;
Wenn zwitschernd sich ans Dach
Die erste Schwalbe klammert,
Sich sonnt und Frühlingslieder singt,
Daß das Herz mir zuckt und jammert.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0004

Mansfeld AG. in Nöten

Die Angestellten der Mansfeld AG. lehnen das Ansinnen der Werksleitung, den Lohnkampf der Arbeiter zu gefährden, energisch ab

Eisleben, den 17. Juni.

Der Afa-Bund schreibt uns: Die Mansfeld AG. hatte, wie ja in der Zwischenzeit bekannt geworden ist, die Angestellten-Gewerkschaften zu einer Aussprache für Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, geladen.

Zur Aussprache wurden gestellt: 1. **Einbehaltung eines 15 prozentigen Betrages vom Gehalt ab Juni 1930; 2. Sicherungsübernahme durch die Mansfeld AG. für die Angestellten, die zur Zeit in Ausübung ihrer Dienstpflicht irgendwelche Schäden erleiden, die sich außerhalb des Rahmens der Unfall-Versicherung ereignen.**

Nach Darlegung der wirtschaftlichen Lage der Mansfeld AG. stellte Generaldirektor Stahl das Ansinnen an die Vertreter der Gewerkschaften, einzuwilligen, daß ab 1. Juni d. J. allen Angestellten 15 Prozent des Gehaltes vorerst und vorbehaltlich einer späteren Regelung einbehalten werden. Wir ersparen es uns, auf die einzelnen Verhandlungsphasen besonders einzugehen, betonen aber, daß das Ansinnen von den Vertretern der Angestelltenverbände gemeinschaftlich abgelehnt wurde. Daraufhin wurde von der Generaldirektion der Mansfeld AG. verlangt, den Abzug, der vom Werke unter allen Umständen vorgenommen werden müßte, rechtlich zu dulden, d. h. daß der Angestellte, der gegen diese Maßnahme protestierte und klagbar wegen Auszahlung des Restbetrages vorging, keine Unterstützung durch die Gewerkschaften erfahren sollte. Auch diese Zumutung wurde abgelehnt, weil den Organisationsvertretern die aktive Sachlegitimation fehlte, in dieser Weise über die Rechte der einzelnen Angestellten zu verfügen.

Die Verhandlung wurde vertagt, weil die Gewerkschaften mit ihren ehrenamtlichen Funktionären wegen des Ansinnens erst verhandeln wollten. Es haben in der Zwischenzeit, am Sonntag, dem 15. Juni, Zusammenkünfte der einzelnen Verbände mit ihren Mitgliedschaften stattgefunden. Am Montag, dem 16. Juni, verhandelte die aus Vertretern aller Angestellten-Gewerkschaften zusammengesetzte Tarifkommission über die Sachlage. Nach Beleuchtung der Situation kamen die Vertreter zu der Ueberzeugung, daß

unter keinen Umständen das Ansinnen der Mansfeld AG. gebilligt werden könnte.

Es wurde weiter beschlossen, die für den 17. Juni anstehende weitere Verhandlung über Punkt 1 (oben) nicht stattfinden zu lassen. Die Mansfeld AG. wurde von den Entschlüssen wie folgt unterrichtet:

„Die unterzeichneten am Tarifvertrag vom 21. Mai 1924 beteiligten Angestelltenverbände sehen sich unter Bezugnahme auf die am 11. Juni d. J. mit Ihnen geführte Besprechung außerstande, zu der für Monat Juni d. J. Ihrerseits geplanten Gehaltskürzung von 15 Prozent ihre Zustimmung zu geben.

Die Neuregelung der Gehaltsbezüge kann nach der Kündigung der bisher geltenden Gehaltstafel zum 31. Mai. d. J. erst im Rahmen der bevorstehenden Tarifverhandlungen erfolgen, die unsererseits so lange für zwecklos gehalten werden müssen, als nicht eine bestimmte Gewähr für die Wiederaufnahme der Arbeit gegeben ist. Wir treten in dieser Beziehung voll und ganz der in Ihrem Schreiben vom 23. Mai d. J. an uns vertretenen Auffassung bei.

Den von Ihnen geplanten Maßnahmen gegenüber müssen wir uns ausdrücklich für die uns angeschlossenen Mitglieder alle rechtlichen Ansprüche vorbehalten. Durch diese schriftliche Stellungnahme hat sich unseres Erachtens die für den 17. Juni d. J. angesetzte Besprechung erübrigt.“

Unterschriften.

Zu Punkt 2 ist zu sagen, daß Generaldirektor Stahl der Mandsfeld AG. erklärte, daß **die Angestellten nur im Rahmen ihrer bisherigen Funktionen zur Dienstleistung herangezogen würden** und daß sie somit, sofern ein Unfall eintrete, genügend durch die Berufsgenossenschaften geschützt seien. Darüber hinaus versprach er aber für den Fall, daß einem Angestellten ein Körperschaden in Ausübung der Verpflichtung entstehe, der nicht durch die Unfallversicherung entschädigt werde, die Mansfeld AG. in ähnlicher Weise die Entschädigung vornehmen werde. Es würde auf alle Fälle in loyaler Weise eine solche Angelegenheit ihre Erledigung finden.

Trotzdem mußte gestern anläßlich der Tarifkommissionsbesprechung festgestellt werden, daß einzelne Betriebsleitungen erneut die Angestellten zu Dienstleistungen aufgefordert haben, die nicht im Rahmen ihrer Dienstverpflichtungen liegen. Diese Zumutungen sind zurückzuweisen.

Nachdem die Gewerkschaften das Ansinnen der Mansfeld AG. abgelehnt haben, ist zu befürchten, daß die Gesellschaft von sich aus die angezeigten Maßnahmen durchführt. Wir bemerken dazu, daß die Mansfeld AG. keinerlei Recht hat, die Kürzungen der Gehaltsbezüge vorzunehmen. Will sie an dem jetzigen Zustand etwas ändern, so muß das einzelne Arbeitsvertragsverhältnis aufgekündigt werden und erst nach Ablauf dieser Kündigung könnte sie gegebenenfalls mit den Angestellten einzelarbeitsvertragliche Vereinbarungen treffen. Soweit sich die Angestellten gegen einen evtl. Abzug nicht wehren können, soll der Gehaltsbetrag, der empfangen wird, ausdrücklich mit dem Hinweis ohne Verzicht auf die rechtlichen Ansprüche angenommen werden. Die Angestellten haben gar keine Veranlassung, auf das ihnen rechtlich zustehende Gehalt zu verzichten, weil eine solche einseitige Handlung der Gesellschaft gegen die vertraglichen Bestimmungen verstößt.

In Mansfeld wird's kritisch

Landjäger lassen sich durch ins Kampfgebiet dirigierte kommunistische Provokateure zu Übergriffen verleiten

Wir verlangen Neutralität der Polizei

Eisleben, den 17. Juni.

Nachdem die Kommunisten dazu übergegangen sind, ganze Trupps aus anderen Orten, wie Weißenfels, Ammendorf, Halle usw. in das Mansfelder Streikgebiet zu legen, mehren sich naturgemäß die Zwischenfälle mit der Polizei. **Die Kommunistische Partei legt es planmäßig darauf an, derartige Zwischenfälle zu provozieren und Unruhen heraufzubeschwören, da sie es liebt, im Trüben zu fischen.** Durch die Provokationen der Kommunisten veranlaßt, ist in den letzten Tagen der polizeiliche Schutz verstärkt worden, nach unserer Ansicht allerdings etwas zu reichlich. Leider hat sich die Gendarmerie in den gestrigen Nachmittagsstunden zu Uebergriffen hinreißen lassen, die keineswegs ruhig hingenommen werden können. Ist doch sonst kein Mensch in den Eisleber Straßen vor dem Gummiknüppel mehr sicher. Uns wird von einwandfreien Zeugen folgender Vorfall geschildert:

Montag nachmittag kurz nach 5 Uhr hatten Landjäger einen Trupp von etwa 20 fast ausschließlich auswärtiger Kommunisten außerhalb der Stadt festgenommen und mit Lastkraftwagen in das Feuerwehrdepot der Mansfeld AG. in der Sangerhäuser Straße transportiert. Naturgemäß sammelte sich hier bald ein Haufen Neugieriger an, selbstverständlich auch Anhänger der Festgenommenen.

Urplötzlich stürzte eine Anzahl Landjäger aus dem Gebäude auf die Straße und hieben mit ihren Gummiknüppeln auf die draußen Stehenden ein. Harmlose Passanten blieben nicht verschont. Ein älterer Mann, der infolge eines Gebrechens nicht schnell genug das Weite suchen konnte, erhielt einen Schlag über den Kopf und mußte später mit dem Krankenwagen fortgeschafft werden.

Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die Landjäger ohne irgendwelche Warnung losgeschlagen haben. Ein derartiges Verhalten kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden, und wir fordern die vorgesetzten Behörden auf, dafür zu sorgen, daß sich die Beamten solche Uebergriffe nicht wieder zuschulden kommen lassen. Ungeeignete Landjäger sollte man aus dem Streikgebiet zurückziehen.

Gern wollen wir feststellen, daß sich die kommunale Polizei bisher korrekt verhalten hat. Ueberhaupt sollte alles vermieden werden, woraus die Oeffentlichkeit schließen könnte, die Polizei ergreife Partei für die Mansfeld AG. Wir halten es nicht für richtig, daß ein Teil der Landjäger in Gebäuden der Mansfeld AG. untergebracht ist und in der Angestelltenküche des Werks ihr Mittag erhält. Wir empfehlen den im Streikgebiet tätigen Polizeibeamten, ruhig Blut zu bewahren, — wenn es auch manchmal schwerfallen mag — und jeden Schein einer Parteinahme für die Mansfeld AG., die das ganze jetzt hereinbrechende Elend verschuldet hat, zu vermeiden.

Sonderbare Revolutionäre.

Der Mansfeld-Kampf als kommunistisches Parteigeschäft.

In Ausführung Moskauer Anweisungen, überall „die Reformisten zu entlarven“, beantragte die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtags in der gestrigen Sitzung, auf die Tagesordnung einen kommunistischen Antrag zu setzen, wonach der Preußische Staat zwecks Unterstützung der Mansfelder Ausgesperrten **der revolutionären Gewerkschaftsopposition größere Beträge zur Verfügung stellen sollte.** Für eine „revolutionäre“ Opposition ein immerhin etwas merkwürdiges Verlangen an den Staat! In der Aeltestenratssitzung, die vorher stattgefunden hatte, hatten die kommunistischen Vertreter kein Wort davon gesagt, daß sie eine Beratung des Mansfelder Antrags wünschten. In der Tat wünschten sie sie auch gar nicht, sondern machten eben nur das übliche Theater, als die Sozialdemokraten den selbstverständlichen Widerspruch gegen die Beratung ihres Antrags erhoben.

Ein gleiches Theater verübten die Agenten Moskaus in der gestrigen Stadtverordnetensitzung von Halle. Sie verlangten die Bereitstellung von vorläufig 25000 Mk. für die IAH., damit die unorganisierten Mansfelder Bergarbeiter unterstützt würden. Von Gewerkschaftsseit wurde ihnen kurz und bündig erklärt, daß der Kampf in Mansfeld von den Gewerkschaften ge-

unterstützt würden. Von Gewerkschaftsseite wurde Die Gewerkschaften verbitten sich jede Einmischung Außenstehender in ihre Lohnkämpfe. Der Antrag wurde, wie zu erwarten war, gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Die Hauptsache ist jedoch erreicht: Die Reformisten sind wegen ihrer „arbeiterfeindlichen“ Haltung wieder einmal „entlarvt“.

Die Arbeitszeit im Bergbau.

Genf, den 16. Juni.

In der **Kommission** für die internationale Vereinheitlichung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau brachte der deutsche Delegierte Schmidt (Bochum) im Namen der Arbeitnehmergruppe den Antrag ein, die Zeit **der Anwesenheit in den Kohlenbergwerken dürfe sieben Stunden täglich nicht überschreiten.** Der Vorschlag des Internationalen Arbeitsamtes sieht 7½ Stunden Arbeitszeit vor. Der englische Arbeiterdelegierte Cook erklärte, daß das Ziel der Bergarbeiter eine sechsstündige Arbeitszeit sei, daß die Arbeitnehmer sich aber vorläufig mit einer siebenstündigen Arbeitszeit einverstanden erklärten. Beide Arbeitervertreter ließen deutlich durchblicken, daß der Internationale Kohlenarbeiterverband, vom Internationalen Gewerkschaftsbund unterstützt, **entschlossen ist, für die Verkürzung der Arbeitszeit der Kohlenbergleute, selbstverständlich ohne jede Lohnherabsetzung, wenn nötig die letzte gewerkschaftliche Kampfwaffe, d. h. den internationalen Kohlenarbeiterstreik anzuwenden.** Von dem französischen Regierungsvertreter ist ein Vermittlungsantrag für die 7½stündige Arbeitszeit, also entsprechend dem Konventionsentwurf des Arbeitsamtes eingereicht worden.

Fort mit der Opposition!

Prag, 17. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die **kommunistischen Gewerkschaftsverbände, die** bereits längere Zeit zur kommunistischen Opposition gehören, stehen im Begriff, zur Sozialdemokratie zurückzukehren. Sie verhandeln zur Zeit mit der sozialdemokratischen Gewerkschaftszentrale wegen einer Verschmelzung.

Auch der Besitz soll opfern

Eine Rede Breitscheids über die Lösung der Finanzkrise

Auf dem Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für die obere Rheinprovinz äußerte sich der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abg. Dr. Breitscheid, am Sonntag in einer längeren Rede über die zurzeit im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehenden politischen Probleme. Breitscheid führte u. a. aus:

Es wird in der bürgerlichen Presse und nicht zuletzt in Zentrumsblättern so hingestellt, als ob das Kabinett Brüning vor seine höchst unerfreuliche und gefährliche Situation nur gestellt worden sei infolge des Versagens seines Vorgängers, des Kabinetts Müller. Diese Angriffe sind schon deshalb unangebracht, weil in dieser Regierung Müller auch drei Vertreter des Zentrums und zwei der Deutschen Volkspartei gesessen haben. Ist diesen Herren die große Erleuchtung erst gekommen, seitdem an der Spitze der Regierung nicht mehr Müller, sondern Brüning steht? Wenn Zentrum und Volkspartei jetzt die Schuld auf das Kabinett Müller zu schieben versuchen, so schlagen sie sich damit im Grunde nur selbst ins Gesicht. Wenn die Sozialdemokratie ein Hindernis für die Sanierung der Wirtschaft und der Finanzen gewesen ist, so sollte man sich doch freuen, sie losgeworden zu sein und ihr keine Vorwürfe wegen ihres Ausscheidens machen.

Gelingt die Abdeckung des Defizits nicht, so leidet darunter der Staat, seine Verfassung und in erster Linie die Arbeiterklasse und dann steht vor uns die große Gefahr der Anwendung des Artikels 48. Wenn Reichspräsident und Regierung entschlossen sind, sich dieses Artikels zu bedienen, so besteht kaum eine praktische Möglichkeit, ihnen in den Arm zu fallen. Aber wie soll sich die Mehrheit für das Reformprogramm der Regierung Brüning zusammenstellen? Tag für Tag wird in der Volkspartei gegen das Projekt Sturm gelaufen, für das doch in erster Linie der volksparteiliche Fininzminister die Verantwortung trägt. Wenn die Presse der Volkspartei, die ihre Ansicht in der Reichstagsfraktion widerspiegelt, so muß

die Regierungskoalition in dieser Frage auseinanderfallen,

wenn wir gar nicht an die anderen Gruppen denken.

Nun scheint es, als ob innerhalb der Regierung die Meinung bestünde, daß schließlich die Sozialdemokratie ihr aus der Verlegenheit helfen und der Notopfer-Vorlage zustimmen werde. Wir müssen jedoch nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß unsere Vorstellung vom Notopfer eine andere ist, als die der Regierung Brüning.

Es erscheint uns unmöglich, die Last auf Beamte und Angestellte allein abzuwälzen, während man die Bezieher der größeren Einkommen ganz allgemein verschont. Der sozialdemokratische Vorschlag ging von allem Anfang an dahin, durch einen Zuschlag zur Steuer auf die größeren Einkommen die Sanierung der Arbeitslosenversicherung entsprechend zu unterstützen. Wir hören den Einwand, daß dadurch die Kapitalbildung gestört, die Kapitalflucht vermehrt und die versprochene Steuersenkung, die ja ohnehin nur eine schöne Illusion bleiben wird, offenkundig vor aller Welt als unmöglich hingestellt werde. Die Kapitalflucht, die heute mindestens mit 8 Milliarden beziffert werden muß, ist eine Tatsache, die zu den schwersten Besorgnissen Veranlassung geben kann. Aber einmal bedeutet die 300-Millionen-Belastung der Beamten doch auch eine Verminderung des Sparkapitals, und zum anderen ist es doch nichts als eine Kapitulation vor den sonderbaren Patrioten, die ihr Geld im Ausland sicherstellen. Wenn die Regierung den Punkt des geringsten Widerstandes sucht und sich nun ausschließlich durch eine

Arbeitnehmerschicht aus der Verlegenheit helfen

lassen will, diese Methode ist eine Methode höchster Ungerechtigkeit, und wir bleiben daher bei der Forderung, daß das Notopfer den Beziehern größerer Einkommen auferlegt wird. Sollte es sich herausstellen, daß die nötigen Summen auf diesem Wege nicht einzubringen sind, so wäre dann der Moment gekommen, in eine neue Diskussion der Frage einzutreten, ob mit einem gewissen Bruchteil des jetzt vorgesehenen Betrages die Beamten tatsächlich heranzuziehen wären. Ich bin überzeugt, daß die meisten von ihnen bereit sein würden, Opfer zu bringen, wenn sie feststellen könnten, daß man sich zuvor mit

Erfolg an die eigentlichen Besitzenden gewandt

hat.

Der Rundfunk sendet:

Leipzig

Mittwoch: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.50 Uhr: Marie Holzmüller: „Altersheime“. 12 Uhr: Beethovenstunde (Schallplattenmusik). 13 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Gespielte Lieder (Schallplattenmusik). 14.30 Uhr: „Robinson“. Ein Hörspiel für Kinder. 16 Uhr: Margarete Driesch: Altes und Neues vom Ballan. 16.30 bis 17.40 Uhr: „Variationen“ (Leipziger Rundfunkorchester). 18.25 Uhr: Italienisch. 18.45 Uhr: Aktuelle Viertelstunde. 19 Uhr: Indianischer Abend. 20 Uhr: Hans Gál mit eigenen Werken. 21.30 Uhr: Dr. Wilsdorf, Johannes Kretzen und Reinhold Brummer, Leipzig: Dreigespräch über „Akkordarbeit und Rationalisierung“. 22 Uhr: Siehe Königswusterhausen.) 22.30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik. 0.30 bis 1.30 Uhr: Nachtmusik.

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.50 und 6.55 Uhr: Wetterbericht. 6.30 Uhr: Funkgymnastik. 7 bis 7.30 Uhr: Frühkonzert. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12 bis 12.55 Uhr: „Eine musikalische Weltreise“ auf Schallplatten. 14 Uhr: Schallplattenkonzert aus Berlin. 15 Uhr: Otto Wollmann: Wir machen eine Freilichtaufführung. 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.45 Uhr: Käthe Günther: Welchen Wert hat eine geeignete Fachbücherei für die ländliche Hausfrau? 16 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Hamburg. 17.30 Uhr: W. Apel: Bach im Musikunterricht. 17.55 Uhr: Frhr. von Gudenberg und Dr. H. Michaelis: Soldaten- und Kriegslieder. 18.20 Uhr: Hairedbin: Erlebnisse unter den Baschkiren. 18.40 Uhr: Dr. Paul Fechter: Das Drama der Gegenwart (I). 19.05 Uhr: Spanisch für Anfänger. 19.30 Uhr: Dr. Dalchow: Die englische Selbstverwaltung. 20 Uhr: Von Hamburg: „Knoblauch.“ 21 Uhr: II. Weltkraftkonferenz. Versuchsübertragung einer funkentelegraphischen Verbindung mit San Franzisko und Reportage über das „Weltkraftfest“. 21.30 Uhr: Lieder. 22 Uhr: Hörspiel der Rundfunkversuchsstelle: „Orpheus“ 1930—31 von Robert Seitz — Paul Dessau. Anschließend: Tages- und Sportnachrichten. Danach: Abendunterhaltung.

Die nächste Kinderbeilage wird fällig. Schickt noch Rätsellösungen und spaßigen Kram ein. P. u. K.

Schluß: 20. Juni.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0005

Der Hausarzt

Der Sommer als Krankheitsbringer

Verhaltungsmaßregeln, die man nicht oft genug anempfehlen kann

Von unserem ärztlichen Mitarbeiter.

Alljährlich, wenn der Sommer seine Herrschaft antritt, erscheinen in den Zeitungen in ewiger Wiederkehr die Meldungen, die von den Opfern der heißen Jahreszeit berichten. Da erkranken Menschen an verdorbenen Nahrungs- und Genußmitteln, andere brechen unter der Hitze zusammen, dort finden sie infolge ihrer Unvorsichtigkeit beim Baden allzu früh ein kühles Grab. Es ist in jedem Jahr dasselbe. Alle Erfahrungen vergangener Sommer sind vergessen, alle guten Mahnungen werden in der gewiß begreiflichen Freude über den Beginn des warmen Wetters in den Wind geschlagen.

Die Erkenntnis, daß die Sommerwärme allen Arten von Krankheitskeimen besonders günstige Bedingungen bietet, sollte längst Allgemeingut geworden sein.

Gerade die Hausfrau erlebt es in diesen Wochen, in denen ihr die Zusammenstellung des Küchenzettels schweres Kopfzerbrechen bereitet, tagtäglich, mit welcher Geschwindigkeit sich die verschiedenen Nahrungsmittel in ihrer Speisekammer bei hoher Temperatur zersetzen. Nahrungsmittelvergiftungen aller Art sind an der Tagesordnung, und sie werden nur deshalb immer wieder zu leicht genommen, weil sie sich erfreulicherweise meistens in harmloseren Formen äußern. Bei den verschiedenen Arten, in denen sich z. B. der Paratyphus äußert, ist es schwer, eine zuverlässige Diagnose zu stellen. Manchmal kann man ihn für einen harmlosen Darmkatarrh halten.

Reinlichkeit, gute Trinkwasserverhältnisse und eine sorgfältige Kontrolle der Milch sind die besten Vorbeugungsmaßnahmen gegen den Typhus.

Denn infizierte Milch und verseuchtes Trinkwasser rufen den besonders gefährlichen Unterleibstyphus hervor.

Magen- und Darmerkrankungen, wie sie in der heißen Jahreszeit häufig auftreten, brauchen nicht immer bösartig zu sein, wenn sie auch mit höchst unangenehmen Begleiterscheinungen verknüpft sind. Die Hauptschuld ist meist auf das Konto unvorsichtigen Obstgenusses zu setzen. Nicht immer wird mit wünschenswerter Sorgfalt auf die Reinigung der durch viele Hände gehenden Obst- und Gemüsesorten geachtet und oft genug gegen die alte Regel gesündigt, während des Obstessens oder kurz darauf das Trinken zu unterlassen, das zu schweren Störungen der Magentätigkeit, sogar zum Tod führen kann. Besonders gefährdet sind bei warmem Wetter die Säuglinge.

Ein gefürchteter Sommergast ist der Brechdurchfall.

Allerdings ist auch hier in den letzten Jahren eine fühlbare Wendung zum Besseren eingetreten. Die in immer weitere Kreise vordringende hygienische Aufklärung wirkt sich hier zum Wohle der Kleinsten aus, denen auch zugute kommt, daß die Mütter mehr und mehr ihre Kinder selbst stillen. Da die Muttermilch von der sommerlichen Hitze nicht beeinflußt wird, bleibt der Säugling von den Folgen verdorbener tierischer Milch verschont. Infolgedessen ist die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen.

Bei der Kinderpflege muß aber auch auf eine andere Gefahr hingewiesen werden. Nur zu oft packen allzu ängstliche Mütter ihre Kinder in dicke Decken und Windeln ein, was bei starken Außentemperaturen zu einem regelrechten Hitzschlag führen kann. Neben diesen ausgesprochenen Sommerkrankheiten äußert sich die Hitze auch noch in anderen Folgeerscheinungen. Besonders gefährdet sind Kranke, deren Blutkreislauf nicht in Ordnung ist, und die starke Atembeschwerden empfinden, weil sich die Lunge bei der Hitze mit Blut füllt. Lungenentzündungen treten manchmal ein, wenn man sich nach einer anstrengenden körperlichen Leistung etwa auf den feuchten Boden wirft.

Neben der Vorsorge, die vor möglichen Erkrankungen schützen soll, muß in dieser Jahreszeit aber auch auf

zweckmäßige Ernährung und Kleidung

geachtet werden. Der Mahnung, an heißen Tagen nicht zu viel zu essen, bedarf es wohl kaum, hier hilft sich der Körper selbst durch geringeren Appetit. Um so mehr wird im Trinken gesündigt. Es mag zuviel verlangt sein, an heißen Tagen, wo die Kehle nach Labung lechzt, zu einer Durstkur aufzufordern. Dennoch zeigt sich bald, daß auch größere Flüssigkeitsmengen, die dem Körper zugeführt werden, keineswegs die ersehnte Erquickung bringen. Es empfiehlt sich also, nur schluckweise zu trinken und zu kalte Getränke zu vermeiden, vor allem, wenn der Magen leer ist. Wer bei vollem Magen viel trinkt, bewirkt eine Unterbrechung der Verdauungstätigkeit, da die Verdauungssalze durch die starke Flüssigkeitszufuhr stark verdünnt werden und dadurch ihre Funktion nur sehr langsam ausüben können. Die Folge davon ist, daß die Nahrungsmittel zu lange im Magen bleiben. Das führt dann wieder zu allerlei unangenehmen Begleiterscheinungen, wie Schwindelanfällen, beschleunigtem Puls und Schlaflosigkeit.

Warme Getränke löschen den Durst viel nachhaltiger als kalte.

Weiße und leichte Stoffe sind während der heißen Jahreszeit das Beste, da sie den größeren Teil der Wärmestrahlen reflektieren. Hellgelbe kommen ihnen an Schutzwert ziemlich gleich; hellgrüne, rote und graue, vor allem aber schwarze sind denkbar ungeeignet. Baumwollfasern und Leinen leiten die Wärme am besten ab. Wolle ist erheblich schlechter, zwischen beiden Extremen steht die Seide in der Mitte; porös gewebter Baumwollstoff läßt den besten Gasaustausch zu.

Die Kleidung muß die Feuchtigkeit des Körpers passieren lassen,

sonst entwickeln sich hohe Körpertemperaturen, die sich bis zu Fiebergraden steigern, und die Wärmestauung im Körper führt schließlich zum Hitzschlag oder Sonnenstich, in denen man früher verschiedene Erkrankungen sah. Die Haut muß durch das Schwitzen, d. h. durch die Abgabe von Wasser, das an der Oberfläche verdunstet, dem Organismus die überschüssige Wärme entziehen. Nicht nur unzweckmäßige Kleidung, sondern auch eine allzu fettreiche Kost steigert die Wärmeproduktion im Körper.

Schulzahnärztliche Versorgung der Landkinder

liegt seit jeher im argen. In verschiedenen Teilen Deutschlands ist man jetzt dazu übergegangen, auf das modernste eingerichtete Spezialautos aufs Land zu schicken und dort die Schulkinder in regelmäßigen Abständen auf den Zustand ihrer Zähne zu untersuchen. — Wir zeigen im Bilde eine moderne Automobilschulzahnklinik des Kreises Jüterbog-Luckenwalde.

Prof. Dr. Deycke
unter dessen Aufsicht die Calmette-Präparate hergestellt wurden.

Willst Du verreisen, frag' Deinen Arzt!

Von Dr. med. Curt Kayser, Berlin-Wilmersdorf

In diesen Tagen der großen Sommerreisezeit pflegt das ärztliche Sprechzimmer oft einem Reisebureau zu gleichen und angefüllt zu sein von Kranken, die nicht eigentlich krank sind, sondern krank waren oder es zu werden fürchten. Sie alle heischen jetzt den Rat des Arztes für die zweckmäßige Anwendung des Sommerurlaubs. Dem ist gut so, denn nur eine zweckmäßige Ausnutzung des Sommerurlaubs gewährleistet die erwünschte körperliche und geistige Erholung oder die restlose Beseitigung von Krankheitsüberresten. Umgekehrt kann eine unzweckmäßig durchgeführte Sommerreise statt der erhofften Kräftigung bisweilen das Gegenteil, eine Verschlimmerung der bestehenden resp. sogar neue Beschwerden bringen.

Schon bei der Auswahl des Aufenthalts können entscheidende Fehler begangen werden. Für den Gesunden dürfte ganz allgemein der Satz gelten, daß die Erholung im Wechsel der Tätigkeit liegt. So wird der Stubenhocker, der Büromensch zweckmäßig das Gebirge aufsuchen, wo er in frischer Luft dem Körper die sonst mangelnde Bewegung durch Wandern oder Bergsteigen geben kann. So wird der Städter mit Vorteil der Ruhe und Beschaulichkeit des Landlebens sich hingeben und der Landmann gleich dem Schwerarbeiter oft an der See die notwendige Erholung finden.

Weit schwieriger wird die Entscheidung, wenn es sich um Kranke oder Halbgesunde handelt. Zu letzteren gehört das große Heer der Schwächlichen, Blutarmen und Nervösen. Sie werden vor allem des sachverständigen ärztlichen Rates niemals entbehren können, wenn es gilt zu wählen: ins Gebirge oder an die See? Denn nur die genaue ärztliche Kenntnis der körperlichen Eigenart vermag davor zu schützen, daß man nach beendetem Sommeraufenthalt nervöser heimkehrt, als man fortging, daß Appetit und Körpergewicht ab- statt zugenommen haben, usw. Bäder und Trinkkuren verlangen ganz besonders eingehende Kenntnis ihrer Wirkungsweise und sollten daher niemals auf eigene Faust unternommen werden.

Wenn sich der Kurerfolg bisweilen nicht sofort einstellt, oder zunächst sogar eine gewisse Verschlimmerung bestehender Beschwerden auftritt, so zweifle man nicht gleich an der Richtigkeit der ärztlichen Verordnung. Häufig bedarf es einer gewissen Zeitspanne der Anpassung des Körpers an das Klima oder die Kurmittel, bis der erwünschte Erfolg zutage tritt. Auch die Frage einer einzuhaltenden Diät muß ausschließlich vom Arzt entschieden werden. Auch gesunde Erholungsbedürftige sollten nicht immer den Hauptwert auf eine besonders gute und reichliche Verpflegung legen. Wer auf dem Standpunkt steht, „Lieber den Magen verrenkt, als dem Wirt 'was geschenkt“, der wird häufig solches Tun schwer büßen müssen.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137. „Sommerzeit—Wanderzeit — Reisezeit“ lautet die Ueberschrift für die Juninummer der vom Hauptverband deutscher Krankenkassen herausgegebenen und an den Kassenschaltern kostenlos verteilten Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Die einzelnen Aufsätze behandeln u. a.: Die richtige Erholung, Wanderregeln, Schwimmsport und Gesundheit, Seekuren im Sommer, Zeltlagerleben, Hygiene auf der Reise.

Die Gesundheitslage in Deutschland.

Geburtenrückgang. — Höhere Lebensaussichten. — Tuberkulose und Berufsarbeit. — Sterblichkeit. — Zunahme der Selbstmorde. —

Jährlich treffen im Deutschen Reiche auf 1000 Einwohner nicht mehr 40 Lebendgeborene wie vor 50 Jahren, auch nicht 35 wie vor 25 Jahren, sondern nur noch 18. In den Städten kommen sogar nur 14 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner. Wenn die Gesamtzahl des deutschen Volkes trotzdem noch langsam wächst, so beruht diese Erscheinun auf der zur Zeit übernormal starken Besetzung der mittleren Altersklassen mit ihrer an sich hohen Fortpflanzungsfähigkeit bei geringer physiologischer Sterblichkeit.

Den genauesten Maßstab für die Erfolge im Kampfe gegen Krankheit und vorzeitigen Tod gibt ein Vergleich der Sterbetafeln verschiedener Jahrzehnte. Danach ist es gelungen, im Deutschen Reiche innerhalb von nur fünf Jahrzehnten die Lebensaussichten um über 20 Jahre, d. h. von 37 auf rund 57 Jahre zu erhöhen.

Wenn auch die Sterblichkeit aller Lebensalter in dieser Zeit kaum deutlich gesunken ist, so ist doch die

Zunahme der Lebenserwartung

am stärksten durch den erfolgreichen Kampf gegen die früher bei uns recht hohe Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit beeinflußt worden. Von 1000 Lebendgeborenen starben im Jahrzehnt 1891 bis 1900 im Durchschnitt jährlich 217 bereits im ersten Lebensjahre, im Jahre 1928 dagegen nur noch 89, also erheblich weniger als die Hälfte. Von 1000 Kleinkindern starben im Jahre 1928 nur 6, während diese Ziffer 1913 noch 13 betrug.

Dabei wird ein großer Teil der Säuglings- und Kleinkindersterbefälle immer noch durch die Kinderinfektionskrankheiten Scharlach, Masern, Diphterie und Keuchhusten bedingt, obwohl die Sterbeziffern bei Scharlach und Diphterie heute weniger als ein Zwanzigstel des Standes von vor etwa 50 Jahren betragen.

In erfolgreicher Weise ist als Volkskrankheit auch die

Tuberkulose zurückgedrängt

worden. Am geringsten ist die Verminderung noch bei den Schulkindern und bei den jüngeren Mädchen, bei denen die stärkere Heranziehung zu anstrengender Berufsarbeit den Sterblichkeitsrückgang gehemmt haben dürfte. Diese Tatsache sollte dazu mahnen, unsere Mädchen und Frauen namentlich im Alter von 15 bis 30 Jahren gesundheitlich stärker zu überwachen.

In nachdrücklichster Weise ist ferner die Ausbreitung der Syphilis in den letzten Jahren eingeschränkt worden. Die Reichszählung von 1927 ergab gegenüber der von 1919 ein Absinken der Syphilis auf rund ein Drittel.

Eine Zunahme lassen gegenwärtig in Deutschland vornehmlich die Krankheiten erkennen, die dem höheren Alter eigen sind, wie Krankheiten der Kreislauforgane,

Krebs und Gehirnschlag.

Da als Ursache hierfür vor allem die zunehmende Besetzung der höheren Altersklassen und auch eine sorgfältigere Ermittlung der Todesursachen in Frage kommt, wird man eine Verschlechterung der gesundheitlichen Verhältnisse unseres Volkes aus dieser begrenzten Sterblichkeitszunahme nicht folgern können.

Ein schlimmes Zeichen des Ernstes der Zeit ist die noch immer beängstigend

hohe Zahl der Selbstmorde.

die lediglich bei den männlichen Personen über 30 Jahre in Abnahme begriffen sind, bei dem weiblichen Geschlecht dagegen noch ansteigen.

Zu dem Betrüblichen und Unerfreulichen gehört auch die Zunahme des Alkoholverbrauchs und der damit naturgemäß stärker hervortretenden Erscheinungen des Alkoholmißbrauchs, der seinerseits wiederum zu einer steigenden Inanspruchnahme der Heilanstalten durch die Alkoholkranken führt. In diesem Zusammenhange muß auch auf die ständige Zunahme der tödlichen Verunglückungen hingewiesen werden, die in erster Linie auf

die sich erschreckend mehrenden Verkehrsunfälle

zurückzuführen sind, bei denen unzeitiger Alkoholgenuß leider nur zu häufig mit im Spiele ist.

Neben den tödlich Verunglückten steht das große Heer derjenigen, die durch Unfälle zum Krüppel geworden sind. Bilden doch die Unfälle beruflicher und mehr noch außerberuflicher Art die wichtigste Ursache für die erst nach der ersten Kindheit erworbenen Gebrechen. Ueber diese Zusammenhänge werden in nächster Zeit die Ergebnisse der Reichsgebrechlichenzählung nähere Auskunft geben.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0006

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34

Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen – Buchhandlung – Telephon 174

Vorverkaufsbesuch: Kurt Schlacht, Saffoorstraße 4, Telephon 914

Städtische oder private Jugendpflege

Der „Verein zur Förderung der Jugendpflege" zeigt sich halsstarrig, wenn die haltlosen Zustände in den Jugendheimen und dem Verein nicht durch Abergabe an die Stadt beseitigt werden, müssen andere Mittel helfen!

Wie auf vielen kulturellen Gebieten, ist Merseburg auch in der Jugendpflege gegenüber den modernen Erfordernissen sehr weit im Rückstand. Immer noch besteht in Merseburg der unmögliche Zustand, daß die Tätigkeit des Ortsausschusses für Jugendpflege von einer Vereinigung, in der wohl ein Vertreter des Magistrats sitzt, die aber sonst völlig privaten Charakter hat, wahrgenommen wird. Da sich in den letzten Jahren die finanziellen Verhältnisse des Vereins immer mehr zuspitzten, konnte an eine wirkliche Jugendpflege kaum noch gedacht werden. Unter diesen Zuständen hatten besonders die Vereine zu leiden, die in den beiden Häusern des Vereins („Herzog Christian" und Kloster) ihre Veranstaltungen abhielten. Es wurde daher von seiten dieser Gruppen besonders begrüßt, daß die Stadt durch den zuständigen Dezernenten Stadtrat Dr. Trumpler den Antrag stellte, den Verein aufzulösen und ihn in einen Unterausschuß des städtischen Jugendamtes zu verwandeln. Es wurde seinerzeit eine Kommission gegründet, die mit der Stadt deshalb verhandelte. Da der Vorstand, der in seiner Mehrheit aus Bürgerlichen zusammengesetzt ist, der Meinung ist, ein großes Vermögen der Stadt zu schenken, gestalteten sich die Verhandlungen äußerst schwierig. Vom Verein wurden Richtlinien ausgearbeitet, nach denen die Uebergabe an die Stadt erfolgen sollte.

Der Magistrat erklärte sich mit den unterbreiteten Richtlinien als Grundlage für einen Vertrag einverstanden, mit der Aenderung, 4000 Mk. anstatt der geforderten 7500 Mk. in den Etat für Jugendpflege einzusetzen. Dem wurde auch bei den darauffolgenden Etatsberatungen entsprochen. **Der Verein für Jugendpflege jedoch lehnte auf der letzten Generalversammlung das Anerbieten des Magistrats ab und damit auch die Verstadtlichung des Ortsausschusses.**

Was wir damals bereits sagten, ist eingetroffen. Der Verein war nicht in der Lage, größere Ausgaben zu machen. Die Räume verschludern mehr und mehr, so daß sie alles andere sind als ein „Heim", in dem sich die Jugend heimisch fühlen kann. Nur der aufopfernden Pflege der Heimwartsleute ist es zu verdanken, daß die Räume im „Herzog Christian" überhaupt noch zu gebrauchen sind. Dazu nimmt man den Jugendgruppen für die Benutzung der Räume Preise an, die jeder Jugendpflege Hohn sprechen. So kostet ein Zimmer für einen Abend 75 Pf. für Miete und Licht. Säuberung, Unterhaltung und Ausstattung dieser Räume muß hierbei die Jugend selber übernehmen. Die beiden kleinen Säle oben und unten kosten für den Abend 2,55 Mk.; Heizung muß extra bezahlt werden. Aehnlich wie im „Herzog Christian" liegen die Dinge im Kloster.

Um Gelder hereinzubekommen, war man gezwungen, die Räume zu Geschäftszwecken herzugeben.

Was gewiß den Räumen und auch dem Gedanken der Jugendpflege nur abträglich war. An finanziellen Zuschüssen zur Unterstützung von Jugendgruppen ist natürlich schon seit Jahren nicht mehr zu denken. Das alles, obwohl einige Jugendgruppen mit großen Opfern zur Instandhaltung der Räume mit beigetragen haben. Dazu kommt noch ein Kopfbeitrag von jährlich 30 Pf. Die Folgen sind die, **daß viele Vereine nicht zahlen können und die Beiträge nicht einkommen. Die weitere Folge ist, daß als eigentliche Jugendgruppen im „Herzog Christian" nur noch zwei vorhanden sind.**

Man muß sich fragen, was unter diesen Umständen der „Verein zur Förderung der Jugendpflege" für einen Sinn hat. Beispielsweise haben die Sport- und Turnvereine mit ihrer Mitgliedschaft zum Ortsausschuß nur den einen Gewinn, amtlich anerkannt zu sein und dafür erkleckliche Summen als Beitrag berappen zu dürfen. Was haben insbesondere die Christlichen, die die schärfsten Gegner einer Verstadtlichung sind, obwohl die Herrschaften eigene Heime, kraft ihrer kapitalistischen Geldgeber besitzen, für ein Interesse an der Erhaltung des jetzigen Zustandes?

Herr Pfarrer Bott, der derzeitige Vorsitzende, steht auf dem Standpunkte, daß man die „Gefühle" der Stifter der Häuser und die „Tradition" achten müsse. Ganz unbedacht ist ihm aber das Geständnis herausgerutscht,

daß mit der Uebergabe der Ortsausschuß einseitig politisch besetzt werden könnte.

Da liegt der Hase im Pfeffer. Man will weiter die Jugendpflege treibenden Arbeiter-Organisationen unter materiellem Druck halten.

Wer sind nun die Stifter des „Herzog Christian"? Der Hauptstifter dieses Jugendheimes ist der Staat. Bezirksjugendpfleger Hemprich war es, der sich besonders dafür einsetzte. 1918 wurde der „Herzog Christian" für die Zwecke der Jugendpflege gekauft, nachdem bereits vorher einige Räume gepachtet waren. Insgesamt 60 000 Mk. wurden damals von Minister Hänisch dafür bewilligt. Dazu kommt, daß bis vor einigen Jahren der Staat jährlich 2000 Mk. Zuschuß gegeben hat. 15 000 Mk. wurden von dem Landrat Bilmowsky in seiner Eigenschaft als Landrat gesammelt. Ebenso wurden von Oberbürgermeister Hertzog 40 000 Mk. beschafft. Je 10 000 Mk. gaben zwei größere Unternehmer in Merseburg. Um dem ewigen Angstmeiergeheule, die Stadt könne die Gebäude für andere Zwecke benutzen, ein Ende zu bereiten, sei gesagt, daß der Staat die Mittel nur unter der Bedingung gegeben hat, daß sie dauernd den Zwecken der Jugendpflege erhalten bleiben. Die Stadt kann nicht an dieser Bestimmung rütteln.

Die jugendpflegetreibenden Arbeiter-Organisationen werden mit allen Mitteln bestrebt sein, die unhaltbaren Zustände zu beseitigen.

Es ist für die hiesige Jugendpflege einfach eine Lebensnotwendigkeit, daß sie in städtische Regie übergeht.

Sollte der Verein dem auch dieses Jahr wieder entgegenarbeiten, so muß offen ausgesprochen werden, daß die Arbeitervertreter im Stadtparlament es sich überlegen müssen, diesem Verein bei den nächsten Etatsberatungen wiederum Mittel zu willigen. Das Geld würde doch nur zum Fenster hinausgeworfen sein. Der Verein möge sich an diese Möglichkeit, keine Gelder von der Stadt zu bekommen, in seiner morgigen Generalversammlung erinnern!

Vom Merseburger Schlammbad — genannt „Volksbad".

Uns schreibt ein Leser:

Wenn man überall die Entwicklung sanitärer oder hygienischer Verhältnisse sieht und dann auf die Merseburger Badeverhältnisse kommt, so muß man sich wundern, daß es so etwas überhaupt noch, zumal in einer Stadt wie Merseburg, gibt. Wir haben ein Volksbad, aber was für eins. Es ist dieses Jahr das erstemal, daß man keinen Eintritt zu entrichten braucht, das wird anerkannt. Das ist aber das einzige Gute. Der Zugang zu beiden Badestellen ist direkt lebensgefährlich, teilweise

verschlammt bis zu einem halben Meter und mehr, dann sind überhaupt keine Ufer vorhanden,

so daß es keinem Kinde möglich ist, ohne Verletzung raus- oder reinzukommen. Dann der Zustand der Laufstege. Wie eine Versicherung dazu kommt, ein Bad in diesem Zustande zur Benutzung freizugeben, bleibt unerklärlich. Da fehlen Kokosmatten, die die Sturzgefahr beseitigen. Am Sonntag sind innerhalb 4 Stunden 6 Personen auf dem mittleren Laufsteg gestürzt. Eine Person hat dieses Jahr schon eine schwere Schädelverletzung erlitten. Das Sprungbrett ist überhaupt nicht zulässig. Da wird der Bademeister wohl bald gezwungen sein, es zu sperren. Ob es noch nötig ist, in der Kantine für eine Limonade 100 Prozent mehr zu nehmen als Einkaufspreis, ich weiß es nicht. Ich möchte nur der Badekommission der Stadt raten, bei Hochbetrieb mit dem Badeanzug da raus zu wandern und sich die Sache anzusehen. Damit mal da Ordnung gemacht wird. Denn es ist bitter nötig.

Ein Badefreund.

Vom Friedhof der Kriegsgefangenen.

Schon vor längerer Zeit wiesen wir an dieser Stelle auf den skandalösen Zustand der Gräber der Kriegsgefangenen auf dem Exerzierplatz hin. Leider müssen wir heute feststellen, daß sich noch immer nichts daran geändert hat, entgegen einer von uns nachdem gebrachten Notiz. Das einzige, was getan worden ist, ist die Säuberung der Hauptwege. Aber auf den Gräbern und dazwischen wuchert noch schlimmer als vorher das Unkraut, einen halben Meter hoch. Quecken, Löwenzahn, Disteln, Brennnesseln usw. Noch immer besteht der Kontrast zwischen Krieger-Ehrenmal und den Gräbern der Kriegsgefangenen. Auch ein Ruhmesblatt Merseburgs . . .

Reichsbanner-Kreiskonferenz.

Die letzte, von sämtlichen Ortsgruppen beschickte Kreiskonferenz des Reichsbanners nahm nach einem sehr eingehenden Referat des Gauvorsitzenden Reinhold Drescher folgende Entschließung einstimmig an:

„Die am 15. Juni tagende Kreiskonferenz des Kreises Merseburg spricht dem Gauvorstand und Bundesvorstand für sein Vorgehen anläßlich der halischen Vorgänge sein vollstes Vertrauen aus. Die starke faschistische Bewegung bedingt ein einiges und geschlossenes Reichsbanner heute nötiger denn je."

Besonders wurde anempfohlen, das am 29. Juni in Kötzschen-Beuna stattfindende Kreistreffen sowie die Gauveranstaltung in Halle recht zahlreich zu besuchen, um unseren Gegnern zu zeigen, daß das Reichsbanner nach wie vor, trotz der wirtschaftlichen Nöte, in aller Geschlossenheit auf dem Posten ist.

Baden in der freien Saale verboten.

Das hochsommerlich warme Wetter veranlaßt viele Personen, auch außerhalb der Badeanstalten in der freien Saale zu baden. Sie begeben sich hierdurch in eine sehr große Gefahr, deren sich die meisten nicht bewußt sind. Abgesehen von der häufigen Strudelbildung in der Saale kommt es sehr oft vor, daß die Kräfte des Schwimmer so plötzlich verlassen, daß er, ohne daß rechtzeitig Hilfe herbeieilen kann, in die Tiefe sinkt. Der Oberpräsident hat aus diesen Gründen durch eine Polizeiverordnung das Baden in der freien Saale verboten, und zwar von der Gemarkungsgrenze zwischen Leuna und Merseburg bis zum Meuschauer Wehr. Wer trotz dieses Verbotes in der freien Saale badet, macht sich strafbar.

Am Gotthardtsteich verhaftet.

In letzter Zeit mehren sich die Klagen über Belästigungen in Anlagen am Gotthardtsteich. Vergangene Nacht wurden zwei Männer in den Anlagen verhaftet, die wahrscheinlich damit im Zusammenhang stehen. Ein Polizeibeamter hörte Hilferufe, eilte ihnen nach und kam dazu, wie zwei Männer, G. und W., gegen Passanten tätlich wurden. Bei der Festnahme leisteten beide Widerstand, so daß der Beamte zum Gummiknüppel greifen mußte. Beide Männer wurden zur Wache gebracht.

Die „Besseren Leute".

Vor dem Restaurant „Tivoli" wurde vergangene Nacht ein Mann beobachtet, der ein dort stehendes Motorrad stahl. Nach einigen Stunden wurde der Mann verhaftet und als der Student Reinhold B. aus Düsseldorf festgestellt. Er war mit dem Motorrad auf der Weißenfelser Chaussee hin und her gefahren. Da er stark angetrunken war, ist das Rad dabei erheblich beschädigt worden. Die Beamten, die ihn verhafteten, fanden es noch bei ihm vor. Er bestritt jede Diebstahlsabsicht. — Wahrscheinlich studiert dieser junge Mann Rechtswissenschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0007

Ertrunken ...

Immer öfter werden die Meldungen über Ertrunkene, sie sollten zur höchsten Vorsicht mahnen. Wieder ist ein Opfer des Wassers zu beklagen. Die neunjährige Ruth A. ertrank beim Baden in der Saale vor dem Kaffeehaus Meuschau.

Zu Spiel und Erholung treffen sich die Kinderfreunde am Mittwochnachmittag ½3 Uhr vor dem „Herzog Christian". Es wird ein Ausflug ins Hohendorfer Holz unternommen. Proviant ist mitzunehmen.

Ein Flugzeug notlandet.

Kötzschen. Gegen 11 Uhr ging in der Nähe des Weges Kotzschen—Spergau der Eindecker 765 der Lufthansa infolge Benzinmangels nieder, nachdem er dem drohenden Zusammenstoß mit einem Hausdach entronnen war und den Bahnkörper Mücheln—Merseburg glücklich überflogen hatte. Das Flugzeug, welches von Frankfurt a. M. kam, geriet über Thüringen in orkanartige Stürme und hatte infolgedessen starken Benzinverbrauch. Dem Piloten gelang es, auf einem Rübenfelde glatt zu landen. Weder die vier Passagiere, darunter zwei Franzosen, noch der Apparat nahmen Schaden. Auf Anruf brachten zwei Autos von Schkeuditz Benzin. Um 14½ Uhr konnte das Flugzeug die Weiterreise antreten.

Das Ereignis brachte eine große Menschenmenge auf die Beine, die ihren Weg mit Fahrrädern und Motorrädern durch die Felder nahm und viel kostbares Gut unnötig vernichtete.

Um den Schulneubau.

Michlitz. Heute abend 20 Uhr findet in Michlitz im Gasthof eine gemeinsame Sitzung der Gemeindevertreter der Gemeinden Bothfeld, Röcken, Michlitz und Schweßwitz statt. In dieser Sitzung soll nochmals Stellung zu dem geplanten gemeinschaftlichen Schulneubau genommen werden. Der Landrat des Kreises Merseburg wird anwesend sein.

Röcken-Michlitz. Zu der am 22. Juni stattfindenden Elternbeiratswahl ist nur ein Wahlvorschlag eingegangen. Es ist der Wahlvorschlag der SPD. mit dem Kennwort Schulfortschritt. Die Kandidaten sind: Erich Degering, Kurt Hermann, Albin Schulze, Martha Elschner, Lina Schmidt und Otto Häse.

Kreis Querfurt

Großmüchelner Rundschau

Mücheln, den 16. Juni.

Mittwoch, den 18. Juni, 20 Uhr, findet in der Turnhalle der Realschule eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Neben der Einführung von zwei Stadtverordneten ist noch eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen.

*

Wassersperrzeiten während der Hitzeperiode: Mücheln (frühere Stadtgemeinde) 8—11 und 14—17 Uhr; Mücheln-Möckerling-Neubiendorf 8—10, 14—17 und 19—21 Uhr; Mücheln-Zöbigker 14—17 und 19—21 Uhr; Mücheln-Zorbau 10—14 und 19—21 Uhr; Stöbnitz 10—14 und 17—19 Uhr.

*

Elternbeiratswahl. Am Sonntag, dem 22. Juni, von 9—15 Uhr, findet in der neuen Volksschule die Neuwahl des Elternbeirats der Volksschule 1 statt. Wahlberechtigt sind alle Erziehungsberechtigten der die Volksschule 1 besuchenden Kinder. Es sind zwei Listen aufgestellt: Wahlvorschlag 1, Kennwort: „Liste proletarischer Schulkampf", Kittelmann, Wiebach, Litzkendorf, Krause; die andere trägt das Kennwort „Christlich unpolitische Liste".

*

Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 13. Juni 365 Arbeitslose unterstützt. Auf Mücheln entfallen 267 Arbeitslosen- und 10 Krisenunterstützungsempfänger, Albersroda 2, Kalzendorf 1, Oechlitz 4, Schmirma 1, Stöbnitz 42, St. Micheln-St. Ulrich 38. Gegen vorige Woche 15 weniger.

Saalkreis

Ein Bad für Ammendorf.

Die Bademisere ist in Ammendorf besonders groß. Grotesk, daß ein Ort, der so viel Wasser in seiner Umgebung hat, kein Bad hat. Wie erhalten folgende Zuschrift aus Arbeitersportkreisen, die aber bei den Verhältnissen im Gemeindeparlament wenig nützen wird. Der Bürgerblock hält die Taschen zu und die Kommunisten warten auf die Weltrevolution.

Nachwort zum neuen Stadion.

Die Einweihung des Stadions in Ammendorf ist vorüber, und man kann wohl sagen, daß hier die Gemeinde Vorzügliches geschaffen hat, um den Gedanken des Volkssportes zu heben. Noch mehr Verständnis hätte die Gemeinde durch den Anbau eines Volksbades bestimmt erlangt. Hat doch die Gemeinde nicht eine Stelle, wo die Einwohner ohne Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Leben sich durch ein kühles Bad erfrischen könnten. Oder meint die Gemeinde, durch Ausbau des Elsterufers im Ortsteil Osendorf den Mangel behoben zu haben? Wie sind anderer Meinung. Auch das Bad in Schkopau kann nicht als solches angesprochen werden, hat man doch zu Fuß ¾ Stunde Weg, um dort hinzukommen. Man ist buchstäblich, wenn man wieder daheim ist, in Schweiß gebadet und der Weg hat sich nicht gelohnt. Darum die berechtigte Forderung:

Vollendet das Stadion durch Anbau eines Volksbades!

Wer die Musik bestellt,

der bezahlt sie auch!

Schwoitsch. Der Einspruch der Bürgerlichen gegen die Gemeindewahlen hatte Erfolg für sie, die Wahl wurde wiederholt. Aber mit dem Einspruch hatten die Bürgerlichen noch lange nicht den Erfolg bei der Wahl. Alle Versuche, die Wähler günstig für sich zu stimmen, haben den Herren von rechts nichts genützt. Alle Mittelchen, wir erinnern nur an „Rhabarber" (und sogar Geld!) sind verpufft. Zum allgemeinen Gaudium hat sich die Sache so gedreht, daß die Bürgerlichen ihren Einspruch mit dem Verlust eines Sitzes in der Gemeindevertretung bezahlen müssen. Die Wähler haben sich klar für eine Politik der sozialen Gerechtigkeit entschieden, 3 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten und 3 Bürgerliche, so sieht die neue Gemeindevertretung aus. Leider ist damit nicht viel gewonnen, denn bei der bekannten Haltung der KPD. ist an ein gemeinsames Arbeiten wohl nicht zu denken. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter sind bereit, gemeinsam mit den Vertretern der KPD. zu arbeiten, ob aber die Vertreter der KPD. sich dazu bereit finden, Arbeiterinteressen und Gemeindeinteressen über ihr Parteiinteresse zu stellen?

Wildernde Hunde.

Neu-Ragoczy. Eine hallische Familie nahm am Neu-Ragoczyer Saaleufer ein Freibad. Währenddessen belustigte sich der dieser Familie gehörende Köter — ein Wolfshund — damit, die am Rande weidende Schafherde der Domäne Lettin (Fa. Wentzel, Teutschentahl) zu attackieren und hierbei ein Schaf anzufallen und totzubeißen. Der Schaden beträgt 130 Mk. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn die Hundebesitzer etwas mehr achtgeben würden, auch das Publikum wird häufig durch diese herumstrolchenden Köter belästigt.

Lettwitz. Erloschene Viehseuche. Die seit einigen Monaten unter dem Klauenviehbestand verschiedener Landwirte ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist wieder erloschen.

Brachwitz. Personalien. Der hier seit einem Jahr stationierte Landjäger Klüger ist zum Oberlandjäger befördert worden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Reichsbanner bleibt überparteilich.

In der letzten Mitgliederversammlung des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" sprach Fritz Schwahn über das Thema „Reichsbanner oder Schutzwehr?" Er kennzeichnete die Verteilung der gesellschaftlichen Kräfte in der Gegenwart, gab einen Ueberblick über die in den republikanischen Parteien vorhandenen Bedenken gegen das Reichsbanner und entwickelte dann den Aufgabenkreis, für dessen Erledigung das Bestehen des Reichsbanners notwendig sei. In der Aussprache wurde nur von einem Redner die Ansicht vertreten, daß eine sozialdemokratische Schutzwehr begrüßenswert sei. Aber auch dieser gab zu, daß das Vorgehen in Halle taktisch ziemlich ungeschickt wäre. Die anderen Debatteredner unterstrichen die Ausführungen des Referenten. Sie wiesen vor allem darauf hin, daß in Halle von jeher ein günstiger Boden für Spaltungen vorhanden gewesen sei, die sich aber immer sehr unliebsam ausgewirkt hätten.

Folgende Entschließung wurde bei einer Stimmenthaltung einstimmig angenommen:

„Die Ortsgruppe Delitzsch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hält auch weiterhin die Ueberparteilichkeit des Reichsbanners für notwendig. Sie stellt sich geschlossen hinter die Entscheidung des Bundesvorstandes und des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei."

Eilenburg

Oberbürgermeister Beims spricht.

Sonnabend, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" Mitgliederversammlung. Es spricht Oberbürgermeister Beims (Magdeburg) über „Kommunale Praxis". Zu dieser wichtigen Versammlung müssen alle Mitglieder erscheinen. Gäste willkommen.

Vorsicht beim Baden!

Eilenburg. Ertrunken. Die 10jährige Leni Dilßner von hier, Torgauer Straße 57 wohnhaft, war während der Ferien bei Verwandten in Döbern. Sie hat dort in der Mulde gebadet und ist dabei ertrunken. Am nächsten Tage wurde die Leiche bei Bitterfeld geborgen, wo sie dann von den Eltern nach hier gebracht wurde.

Dem Ertrinken nahe war hier dieser Tage ein 17jähriges Mädchen. Es hatte bei der Eisenbahnbrücke gebadet und verschwand plötzlich in den Fluten. Hier war aber rechtzeitig Hilfe zur Stelle, und so konnte das Mädchen von einem herbeigerufenen Arzt wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Kreis Liebenwerda

Festnahme mit Hindernissen.

Elsterwerda. Dieser Tage, kurz nach Mitternacht, traf der Landjäger aus Biehla auf der Berliner Straße an der Winterschen Schraubenfabrik einen Mann, der ein fast neues Damenfahrrad fuhr. Da der Betreffende ohne Licht fuhr, wurde er vom Landjäger angehalten. Dem Beamten kam das Benehmen des Mannes verdächtig vor. Da er über die Herkunft des Rades keine genügende Auskunft geben konnte, nahm der Beamte den Mann fest und wollte ihn nach der hiesigen Polizeiarrestzelle schaffen. Im Hofe des Rathauses entsprang er, überkletterte einen Zaun und verschwand. Bei einer Streife, die der Beamte mit noch einem Kollegen unternahm, lief er ihnen wieder in die Hände und konnte nunmehr festgenommen werden. Das Rad ist, wie festgestellt wurde, aus einem Grundstück gestohlen worden. Der Festgenommene war auf der Wanderschaft begriffen.

Wen wählen wir?

Lauchhammer. Für die am 22. Juni stattfindenden Elternbeiratswahlen sind innerhalb der festgesetzten Frist drei gültige Wahlvorschläge eingereicht worden. Wahlvorschlag 1 mit dem Kennwort „Schulaufbau" enthält folgende Namen: Gröger, Paul, Dreher. Schreier, Elisabeth, Hausfrau; Rosa, Max, Schlosser; Remane, Hermann, Schlosser; Jurisch, Bockler, Frieda, Hausfrau; Prosselt, Richard, Gertrud, Hausfrau; Herrmann, Willy, Former; Former; Habel, Bruno, Lagerhalter; Hoffmann, Max, Former; Lopp, Oskar, Tischler; Drasdo, Otto, Former. Der von der KPD. aufgestellte Vorschlag trägt das Kennwort „Proletarischer Schulkampf" und beginnt mit folgenden Namen: Jakobasch, Maier, Fechner usw. Unter dem Kennwort „Einheitsliste" ist ein bürgerlicher Wahlvorschlag eingegangen: Wilhelm, Haubold, Wunderlich, Boland usw. Alle für den Fortschritt und den weiteren Ausbau unseres Schulwesens eintretende Eltern geben ihre Stimme der Liste 1 „Schulaufbau".

Grünewalde. Zur Elternbeiratswahl ist, wie auch in früheren Jahren, nur ein Wahlvorschlag eingereicht. Die von dem sozialdemokratischen Ortsverein benannten ersten sechs Bewerber auf dem Wahlvorschlag „Schule und Haus" gelten somit als gewählt, da nach den Bestimmungen bei der Elternbeiratswahl bei Vorliegen nur eines Wahlvorschlages ein Wahlgang zu unterbleiben hat. Spaßig ist, daß die Bemühungen eines Junggesellen, der Sozialdemokratie möglichst einen zweiten Wahlvorschlag der Eltern entgegenzustellen, nicht Erfolg hatten. Die von bösen Zungen an die Bemühungen dieses Gemeindemitgliedes geknüpften Glossen sind natürlich als vollständig fehlgehend zurückzuweisen.

Berliner Produktenpreise.

	16. 6.	14. 6.
Weizen, märk.	—	—
Roggen, märk.	172—177	172—177
Braugerste	—	—
Gerste, Futter	167—182	167—182
Hafer, märk.	149—162	146—160
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	34,25—42,50	34,25—42,50
Roggenmehl	21,10—24,50	21,10—24,25
Weizenkleie	7,75—8,25	7,75—8,25
Roggen Kl. fr. Bl.	7,75—8,00	7,75—8,00
Viktoria Erbsen	24,00—29,00	24,00—29,00
Futtererbsen	18,00—19,00	18,00—19,00
Ackerbohnen	15,50—17,00	15,50—17,00
Wicken	19,00—21,50	19,00—21,50
Lupinen, blaue	15,75—17,25	16,00—17,50
Lupinen, gelbe	21,25—23,50	21,25—23,50
Seradella	—	—
Rapskuchen	10,60—11,60	10,60—11,60
Leinkuchen	15,75—16,25	15,75—16,25
Trockenschnitzel	—	—
Sojaschrot	12,00—13,00	12,00—13,00
Kartoffelflocken	13,00—13,40	13,00—13,40

Sport und Spiel

Ein vorläufig geglückter Spaltungsversuch

Die Bezirksleitung des Bezirks 11 im Gau 17 des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität" hatte am 15. Juni eine außerordentliche Bezirksversammlung einberufen. An dieser Versammlung nahm u. a. der berüchtigte, vom Bund ausgeschlossene Spalter Elschner teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der stellvertretende Bezirksleiter bekannt, daß sich zwei Ausgeschlossene in dem Versammlungsraum befinden und fragte an, ob diese beiden bleiben sollten. Baer (Döbernitz) beantragte, die Ausgeschlossenen in der Versammlung zu belassen. Die Gauleitungsmitglieder Bandermann und Jähntsch wandten sich dagegen. Bandermann erklärte, daß es unzulässig ist, Nichtmitglieder in Bezirksversammlungen zuzulassen. Das würde gegen die Statuten verstoßen. Der Antrag für die Zulassung wurde aber angenommen. Trotzdem von Jähntsch ein Vermittlungsvorschlag gemacht wurde, beharrten die Unentwegten auf Beibehaltung der Bezirksversammlung. Hierauf erklärte Bandermann nochmals, daß ein Verstoß gegen die Bundessatzungen vorliegt und die Gauleitung sofort das Lokal verläßt. Die Versammlung entschied sich gegen den Vorschlag der Gauleitung, und somit **verließ die Gauleitung die Bezirksversammlung.**

Auch hier muß festgestellt werden, daß die kommunistische Spalterzentrale alles zum Schaden der Arbeitersportler unterwühlt hat. Der Bundesvorstand wird seine weiteren Maßnahmen treffen. Er wird auch im 11. Bezirk durchgreifen, um eine Gesundung und Aufwärtsentwicklung herbeizuführen. Es sind ja nur einige von der KPD. bestellte Schreier, die diese Treibereien ausführen. Den Bundestreuen des 11. Bezirks ruft die Gauleitung zu: **Bleibt stark und der Sieg wird bald der eure sein!**

Reichs-Arbeiter-Sporttag in Kämmeritz

am **Sonnabend**, dem **21.**, und **Sonntag**, dem **22. Juni.**

Sonnabend: Fackelzug ab Bahnhof Lützkendorf.

Sonntag: Von 7—18 Uhr: **Hand- und Fußballspiele, Leichtathletische Wettkämpfe, Geräte-Wettkampf.**

Im Bad: Wettkämpfe, Kürschwimmen, Wasserballspiele.

Reichsarbeitersporttag in Kämmeritz

Wie schon berichtet, veranstaltet die 6. Gruppe (Bezirk Merseburg-Geiseltal) anläßlich des Reichs-Arbeitersporttages in Kämmeritz ein größeres Werbesportfest, an dem sich die gesamten Vereine dieses Gebiets beteiligen. Nach den bisherigen Meldungen kann man mit einer Besucherzahl von 1000 Personen rechnen, umso mehr, als die Wassersportvereine des hallischen Bezirks sich an dieser Veranstaltung beteiligen.

Nachfolgend veröffentlichen wir das Programm:

Sonnabend, den 21. Juni:

21 Uhr: Antreten zum Fackelzug am Bahnhof Lützkendorf.

Sonntag, den 22. Juni:

- 7—8 Uhr: Fußball Kayna II — Naundorf II.
- 8—9 Uhr: Handball Kayna II — Möckerling II.
- 9—10 Uhr: Rössen I — Döllnitz I Handball.
- 10—11 Uhr: Fußball Kötzschen II — Merseburg III.
- 11—12 Uhr: Fußball Merseburg Jgd. — Möckerling Jgd.
- 12—13 Uhr: Fußball Merseburg II — Möckerling I.
- 13—14 Uhr: Fußball Rössen I — Lauchstädt I.
- 14—15 Uhr: Fußball Kötzschen I — Naundorf I.
- 15—16 Uhr: Freiübungen.
- 16—17 Uhr: Fußball Merseburg I — Kayna I.
- 17—18 Uhr: Handball Kayna I — Möckerling I.
- 9 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe.
- 13 Uhr: Gerätewettkampf.
- 9—12 Uhr steht das Bad allen Festteilnehmern zur Benutzung.

13 Uhr: **Veranstaltung der Schwimmer im Bad:**

1. Aufmarsch der Teilnehmer:
2. Eröffnungsbrustschwimmen der Männer.
3. Lagenstafette: a) Jugend, b) Männer.
4. Kurspringen.
5. Bruststafette für Frauen.
6. Rettungsvorführungen.
7. Schwimmen für Kanufahrer.
8. Krawlschwimmen a) Jugend, b) Männer.
9. Wasserballspiele.

VfL. Südost kommt.

Zum Spielertag am 22. Juni, dem Auftakt zur Reichs-Arbeitersportwoche in Halle, wird uns über das Fußballspiel

VfL. Südost (Stötteritz) — Halle

mitgeteilt, daß Südost mit der stärksten Mannschaft in Halle antritt. Den bekannten Leipzigern geht ein jahrelanger guter Ruf voraus, denn nicht weniger als siebenmal war Südost mit in den Endspielen um die Bundesmeisterschaft. Sie war auch schon mehrmaliger Bundesmeister. Wir haben in den letzten zehn Jahren die Leipziger nur einmal in Halle spielen sehen. Wer aber diese Mannschaft gesehen hat, kann nur sagen, daß sie mit dem jetzigen Bundesmeister fast auf einer Stufe des spielerischen Könnens steht. Wir werden also Gelegenheit haben, diese vorzügliche Mannschaft zum RASC. in Halle spielen zu sehen.

An die hallische Mannschaft wird durch Austragung dieses Spieles eine hohe Anforderung gestellt. Sie wird versuchen, so ehrenvoll wie möglich abzuschneiden.

Der großen Sportgemeinde von Halle und Umgebung ist am 22. Juni auf dem Stadion Gelegenheit gegeben, eine wirkliche Delikatesse im Fußballspiel zu genießen. Für dasselbe Eintrittsgeld kann man außerdem am Sonntag, dem 29. Juni, das Städtehandballspiel **Halle** gegen **Breslau** bewundern. Diese beiden Spiele dürfte sich niemand entgehen lassen.

Vereinsmitteilungen

Arbeiter-Samariter-Kolonne Halle. Heute, Dienstag, im Geschäftslokal (Gewerkschaftshaus), findet nunmehr bestimmt die Prüfung der Kursusteilnehmer statt. Wir fordern die daran beteiligten Genossen auf, pünktlich zu erscheinen. Beginn 8½ Uhr. Dr. Ettinger hat zugesagt.

Die regelmäßigen Uebungen werden von jetzt an im Freien (auf dem Sandanger) jeden Mittwoch abgehalten. Pflicht aller Mitglieder ist, immer zu erscheinen. Die nächste Versammlung ist am Freitag, dem 20. Juni, im Gewerkschaftshaus. Alle Genossen müssen erscheinen.

J. A.: Hönemann.

Familien-Nachrichten.

Spergau: gest. Albert Schmidt. Eilenburg: gest. Helene Dilßner; August Störzel. Delitzsch: gest. Selma Haide. Ortrand: verm. Hermann Böhme und Elfo geb. Hampe; gest. Marie Keidel. Elsterwerda: gest. Paul Horn. Liebenwerda: gest. Rosine Otto. Torgau: gest. Friedrich Störling; Marie Klaucke.

Hauptschriftleiter: **Ernst Loops.** Verantwortlich für Politik und Feuilleton: **E. Loops.** Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: **G. Kasparek.** Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: **Felix Habicht.** Für den Anzeigenteil: **W. Künne.** — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Schwerz, Amt Niemburg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0008

Berlin schläft im Zelt

Bei plus 35 Grad -- Potsdam in Wassernot
Massenflucht aus dem Steinmeer
Arbeitsamt errichtet Stempelstellen am Seeufer

Oh, diese Hitze! Der Asphalt glüht und beginnt sich in Schmerzen zu winden, unbarmherzig brennt eine tropische Junisonne auf die Blechdächer der Großstadte, bringt in die Werkstätten und Fabriken, in die Büros und die Hinterhäuser, lähmt den Atem und läßt den Schweiß aus den Poren treten. Am Abend sitzen die Menschen, die aus den engen dunstigen Wohnlöchern der Massensiedlungen hinausgegangen sind, um ein wenig Luft zu schöpfen, in den spärlichen Grünanlagen der hitzedurchzitterten Städte, aber die ersehnte Kühle will auch zur nächtlichen Stunde noch nicht kommen.

*

Last Zahlen sprechen. Die Berliner Wasserwerke haben jetzt Gewaltiges zu leisten. Sprunghaft steigt die Verbrauchsziffer, die Wasserhähne werden überhaupt nicht mehr zugemacht. Am 10. Juni wurden 590 000 Kubikmeter Wasser verbraucht, den Tag darauf waren es schon 703 000 und am 12. Juni wurde eine Art Wasserrekord aufgestellt,

mit 783 000 Kubikmeter marschiert der 12. Juni 1930 im Berliner Wasserkonsum seit vielen Jahren an der Spitze.

Während in Berlin noch keine Wassermangelzeichen zu verzeichnen ist, ist das benachbarte Potsdam schon schwer in Nöten. Der Magistrat hat eine Alarmbekanntmachung an seine Untertanen erlassen, in der er dringend ersucht, nicht gar zu verschwenderisch mit dem Wasser umzugehen. Die Städtischen Wasserwerke seien weit über Gebühr in Anspruch genommen worden.

*

Die Sonnenglut hat eine merkwürdige Umschichtung der Bevölkerungsdichte in der Reichshauptstadt zur Folge; die mittbewohnten Bezirke der Altstadt wie Wedding, Friedrichshain, Kreuzberg und Neukölln, die Massenquartiere der Proletarier, werden zusehends geräumt, und die nur dünn besiedelten Außenbezirke Berlins erhalten einen von Stunde zu Stunde wachsenden, ebenso sonderbaren wie ungenannten Zuwachs. Auf allen nur erdenklichen Verkehrsmitteln,

vom Autobus bis zum Fahrrad, von der Eisenbahn bis zum Handwagen,

werden unablässig leichte Zelte in allen Größen, vom kleinsten Spitzzelt bis zum geräumigen Wohnzelt mit Sonnendach und Zelluloidfenstern, an die See- und Flußufer der Berliner Umgebung geschafft. An besonders schönen, kühl und still gelegenen Stellen hat ein erbitterter Wettlauf um die bevorzugten Plätze, nicht an der Sonne, sondern im Schatten eingesetzt. Der von der Forstverwaltung der Stadt Berlin für jeden Zeltbewohner angewiesene Raum von sechs Quadratmeter kann seit Pfingsten, wo der Zug aus der Innenstadt zu einer wahren Flucht auf die glutheiße Steinwüste anwuchs, längst nicht mehr eingehalten werden.

*

Neuerdings kommt ein neuer Trupp von zukünftigen Zeltstädtern an. Spirituskocher, Bratpfannen, Kochtöpfe, Kaffeetassen und Feldstühle werden ausgepackt, Emil, der Jüngste, wird zum Nachbarn geschickt, um sich einen Hammer zu borgen, damit Vater die Zeltpflöcke, die auf den schönen Namen „Hering" hören, einschlagen kann. Mutter schimpft, weil es nirgends einen Brunnen geben soll, und mit Flußwasser will sie nicht kochen, weil, wie sie sagt, die Schiffer allen Dreck da rein schmeißen. Aber ihre Sorge ist unnütz, denn alteingesessener Zeltstädter, der, der Hautfarbe nach zu urteilen, einem Indianer ähnlicher sieht als einem Weißen, lächelt und meint:

„Schimpfen Sie nicht, junge Frau, Wasser gibt's bei mir,

fünf Meter ist mein Brunnen tief." — „Mein Gott, solchen tiefen Brunnen?"

„Haben Sie auch Stempelurlaub?" — „Nee, für die nächsten vierzehn Tage ist noch Arbeit da, dann sieht's ja schlecht aus." — „Na, dann sagen Sie man Ihrem Mann gleich Bescheid, damit er nicht erst in Berlin stempelt. Hier können Sie sich jetzt aufsuchen, ob Sie sich Ihren Stempel in Schmöckwitz oder in Neu-Zittau holen wollen, bloß „Stütze" holen wir jede Woche aus Berlin."

*

Inzwischen klingelt es vom Wasser her. Ein breiter Fischerkahn, von einer Kajüte überdacht, fährt in die Bucht ein, es wird gerufen: „Kartoffeln, Backware, Bier, saure Gurken, es ist alles da!" Das Negerdorf, Verzeihung, die Zeltstadt, läuft zusammen und kauft ein, und in einer halben Stunde riecht der ganze Wald nach Rührei mit Speck. Ein Lautsprecher überträgt das Mittagskonzert der Berliner Funkstunde. Man schwelgt in der „Erinnerung an Sorrent". Ein Radfahrer kommt durch den Sand gekocht, er ruft die ersten Abendblätter aus. Polizisten zu Pferde sorgen für Ordnung, aber es ordnet sich da draußen alles von selbst.

Völkerbund der Technik tagt

Die Eröffnungsfeierlichkeiten in der Berliner Kroll-Oper

Von der Berliner Kroll-Oper wehen die Flaggen von fast 50 Ländern, ein Zeichen, daß die ganze Welt Vertreter zur Weltkraftkonferenz entsandt hat. Fast alle Teilnehmer der Konferenz — mehr als 3000 — waren am Sonntag bei dem Eröffnungsfestakt zugegen.

Oskar v. Miller, der Senior der deutschen Elektrowirtschaft, der mit einem von Lord Derby gestifteten silbernen Präsidentenhammer die Konferenz eröffnete, begrüßte als Vertreter der deutschen Regierung den Reichskanzler, ferner die Vertreter der Länder und Städte, vor allem der Stadt Berlin, und die Mitglieder des Ausschusses. Er schilderte in einem kurzen historischen Rückblick den ungeahnten Aufstieg der Energieversorgung.

Bei seinem ersten Versuch in Amerika sei die Wasserkraft des Niagara nur für einige Anlagen von insgesamt 100 PS ausgenutzt gewesen, heute erhöhten sich dort zahlreiche Werke, von denen ein einziges mehr als 100 000 PS erzeuge.

Begeistert schilderte Miller den Aufstieg der Luftfahrt dank der hochentwickelten Motore. Der Ingenieur, so schloß er, sei bereit und in der Lage, das Los der Mitmenschen zu bessern.

Reichskanzler Dr. Brüning überbrachte den Gruß der Reichsregierung. Er verlas eine Botschaft des Reichspräsidenten, des Ehrenprotektors der Konferenz, in der dem Weltkraftkongreß als

einem Völkerbund der Technik

die Erfolge gewünscht werden, die die Welt von ihr erwartet. Der Vizepräsident des Reichstags v. Kardorff begrüßte die Teilnehmer der Konferenz im Namen des Reichstags.

Am Nachmittag gab der Reichskanzler zu Ehren des bisherigen Präsidenten der Weltkraftkonferenz im Reichskanzlerhaus einen Empfang, an dem u. a. auch der britische Botschafter Newton teilnahm. Der Reichskanzler begrüßte Lord Derby und betonte, es sei ihm eine besondere Freude, den bisherigen Präsidenten der Weltkraftkonferenz in seiner Eigenschaft als ersten Delegierten der britischen Regierung für die zweite Vollversammlung der Weltkraftkonferenz namens der deutschen Regierung willkommen zu heißen.

Die Facharbeit der Konferenz, die am Nachmittag einsetzte, begann mit einem

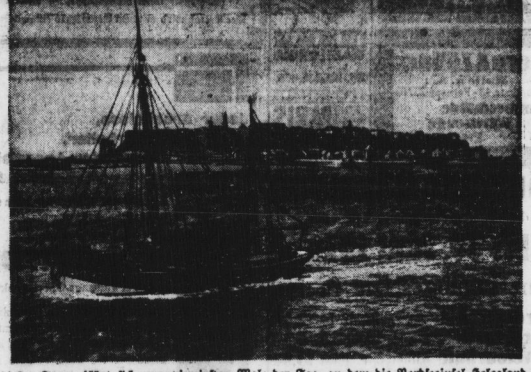
Referat Einsteins über „Raum, Aether, Feld in der Physik".

Erörtert wurden in einzelnen Ausschüssen die Elektrizitätsverwendung in Haus und Landwirtschaft, die Veredelung der Kohle durch die Entfernung der Asche und die Beseitigung der gesetzlichen Hemmungen gegen eine Zusammenfassung der Wasserkräfte, die heute noch in verschiedenen Ländern bestehen.

Vier Kinder ertrunken. Neun Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren, die in Epsach bei Landsberg am Lech badeten, gerieten in einen Strudel und wurden von der Flut mitgerissen. Fünf der Kinder wurden in bewußtlosem Zustand von Ausflüglern an Land gezogen, die anderen ertranken.

112 Kilometer Gleitflug. In Ittardhill (England) erreichte der österreichische Segelflieger Kronfeld den Gleitflugrekord über eine Strecke von 112 Kilometer. Der Flug führte von der Stadt Lewes bis nach Portsmouth und dauerte etwa drei Stunden.

Helgoland 40 Jahre deutsch



In diesen Tagen jährt sich zum vierzigsten Male der Tag, an dem die Nordseeinsel Helogland aus englischen in deutschen Besitz überging.

Freibeuter der Liebe —

Die Abenteuer einer schönen Frau - Die Liebe zum Zuhälter
Rätsel der Menschenseele - Schüsse im Tanzlokal
Eine Pariser Eifersuchtstragödie

Siebzehn Menschen büßten in Paris innerhalb der letzten Woche ihr Leben durch Mord ein. Ein Fall rief besonderes Aufsehen hervor. Die Aegypterin Jeanne Faure erschoß in einer Bar ihren Freund Maurice Roisseau und stellte sich dann selbst der Polizei.

Vor zwei Jahren war Jeanne Faure, ein einfaches Mädchen, nach Paris gekommen. Sie arbeitete zunächst in einer Fabrik, dann in einem Büro. Der Sohn des Chefs fand, daß das Mädchen schön war; er begann eine Liebelei mit Jeanne, ließ sie aber, als sie ein Kind bekam, schmählich im Stich; die alte Geschichte! Jeanne Faure stand allein im Leben, aber nicht von allen Göttern verlassen. Sie war schön, sogar von betörender Schönheit, der kein Mann widerstehen konnte. Sie wußte das und beschloß, dieses einzige Kapital, das sie besaß, zu ihrem Vorteil zu verwenden.

Zunächst fand Jeanne noch ein paar reiche Freunde, die sie unterhielten.

Aber der Geschmack der Freibeuter der Liebe wechselt schnell. Die Aegypterin sank von Stufe zu Stufe. Seit einem Jahr war sie in einem Tanzlokal im Vergnügungsstadtteil Montmartre als Animiermädchen angestellt. Sie mußte trinken von 7 Uhr abends bis früh in den anderen Morgen, durfte keinem Manne einen Tanz abschlagen und auch zur Erfüllung sonstiger Wünsche ständig bereit sein.

Das nannte sich nun Leben für eine 30jährige Frau!

Jeanne Faure hatte die Sache bald über, die Männer widerten sie an, sie sehnte sich nach einem Funken wahrer Liebe. Jeanne hatte Pech; sie fiel einem jener Männer anheim, die aus dem Elend der gescheiterten Mädchen noch Kapital schlagen.

Maurice Roisseau, ein junger Mann von 25 Jahren, hatte schon seine Vergangenheit. Er war mehrfach wegen Zuhälterei bestraft, blieb aber unverbesserlich. Seit etwa einem halben Jahr wohnte das Paar im „Hotel Sylvia" am Montmartre. Jeanne sorgte für das Auskommen; acht- selbst zehnmal am Tage mußte sie sich verkaufen. Roisseau saß in der Nähe in einem Café, spielte Karten und wartete auf das Geld. Ein paar Monate ging das so. Bald jedoch wurde der Nichtstuer seiner Freundin überdrüssig. Er interessierte sich für andere Mädchen, knüpfte neue „Geschäftsverbindungen" an und bereitete alles vor, um sich von Jeanne zu trennen.

Wer kennt sich in den Geheimnissen der Menschenseele aus?

Jeanne liebte den Mann, der sie täglich betrog, der sie quälte und schlug, mit tiefer Leidenschaft; sie prallte ab, es kam zur Katastrophe.

Roisseau verließ heimlich seine Freundin und nistete sich anderswo ein. Jeanne rannte weinend durch alle Tanzlokale, durch alle Straßen auf der Suche nach dem Geliebten — vergebens. Da sie leben mußte, ging die Frau ihrem traurigen Beruf weiter nach. . . . .

Eines Abends kam plötzlich Roisseau am Arm einer anderen vorüber. Jeanne stürzte auf den Gesuchten zu, Roisseau ahnte, was kommen würde, verabscheuete die Rivalin in aller Eile, folgte Jeanne gehorsam in ein Tanzlokal, zeigte sich geneigt, sie anzuhören. Doch vergebens bemühte sich Jeanne, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Er zuckte die Achseln, fand allerhand Ausreden, machte sich bereit, zu gehen. Als er den Mantel anzog, sah Jeanne, daß ein Revolver in der Tasche steckte. . . .

Was nun geschah, spielte sich innerhalb weniger Sekunden ab.

Jeanne zog die Waffe heraus, Roisseau suchte zu fliehen.

Er sprang mitten durch die Reihen der Tanzenden. Ein Schuß krachte, noch einer. Ein Mann wälzte sich auf dem Parkett in seinem Blut. Jeanne Faure war eine gute Schützin. Mitten in die Brust getroffen starb Maurice Roisseau nach einigen Minuten.

Jeanne stellte sich der Polizei und erklärte, daß sie ihre Tat nicht bereue. Eher wollte sie den Freund tot wissen, als in den Armen einer anderen. Jeanne wurde verhaftet und in das Saint Lazare Gefängnis eingeliefert. Bald werden sich die Gefängnistore auf zehn oder fünfzehn Jahre hinter der schönen Aegypterin schließen.

Schweres Unglück auf der Avus.

Auf der Berliner Automobilrennbahn, der Avus, ereignete sich am Montagabend ein schweres Autounglück, in dessen Verlauf eine Person getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Unglück entstand dadurch, daß der Führer des Unglückswagens durch den Scheinwerfer eines entgegenkommenden Wagens die Sicht über die Bahn verlor und in ein Nebengelände fuhr. Hier stürzte der im 90-Kilometer-Tempo fahrende Wagen um und wurde völlig zertrümmert.

Auto stürzt die Böschung hinunter

In Wiedenbrück im Münsterland fuhr am Montag ein mit 18 Bochumer Nationalsozialisten besetzter Lieferwagen gegen einen Baum und stürzte eine Böschung hinunter. Zwei Nationalsozialisten wurden auf der Stelle getötet, sieben schwer verletzt. Einer der Toten ist der nationalsozialistische Gaugeschäftsführer Budgereit aus Bochum.

Großfeuer im Sägewerk.

Das Juhnkesche Sägewerk in Stavenhagen wurde am Montagabend durch ein Großfeuer vernichtet. Das Feuer entstand in einem Maschinenschuppen und dehnte sich mit großer Schnelligkeit auf das ganze Gebäude aus. Eine große Anzahl wertvoller Maschinen wurde zerstört. Beträchtliche Holzvorräte wurden vernichtet. Die Höhe des Sachschadens, der bedeutend ist, läßt sich zur Zeit noch nicht annähernd beziffern.

Familientragödien.

In Friedberg in der Neumark erschoß am Montagnachmittag der 30jährige Sohn des Bäckereibesitzers Sudow nach einem heftigen Wortwechsel seinen Vater. Dann sagte der Täter sich selbst eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

In Berlin-Spandau gab ein 20jähriger Arbeiter am Montagabend auf seine 20jährige Frau und einen 41jährigen Milchhändler mehrere Schüsse ab. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe. Alle drei Personen wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Drei Häuser in die Luft geflogen

Im Geschäftsviertel von Perthamboy (New Jersey) ereignete sich gestern nacht eine Explosion, die drei Gebäude in Trümmer legte und mehrere beschädigte. Zwei Frauen fanden den Tod, etwa 50 Personen erlitten Verletzungen. Der Sachschaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt. — Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich entweder um die Explosion einer Bombe oder um eine Gasexplosion handelt.

Schleudertour eines Rennfahrers

Während eines Rundstreckenrennens für Motorräder in Landstuhl (Pfalz) streifte ein Rennfahrer einen Baum, verlor dadurch die Herrschaft über die Maschine und wurde mit ihr in weitem Bogen in die Zuschauermasse geschleudert. Sieben Zuschauer sind schwer, mehrere Personen leicht verletzt worden.

Durchbohrung eines Paddlers.

Ein Rennachter der Breslauer Universität stieß bei der Trainingsfahrt auf der Oder gegen ein ihm entgegenkommendes Paddelboot und spießte es vollkommen auf. Die Spitze des Rennachters drang dem einen der Paddler, einem Maschinenbauer aus Breslau, mit solcher Kraft in die Brust, daß der Schwerverletzte bald nach dem Unfall starb. Der andere Insasse des Bootes, ein Bruder des Verunglückten fiel zwar ins Wasser, konnte aber gerettet werden.

Dawes als Banditenbändiger? Die führenden Kaufleute von Chikago haben sich an General Dawes, den ehemaligen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, mit dem Ersuchen gewandt, die freigewordene Stelle des Polizeidirektors von Chikago zu übernehmen. Man hofft, daß General Dawes genügend Energie aufbringen wird, die Stadt von der Banditenherrschaft zu befreien.

Wildwest in Berlin.

Eine tolle Szene spielte sich am Montagnachmittag in Berlin-Tempelhof ab. Ein Einbrecher, der durch die Wachsamkeit eines Hausmädchens überrascht worden war, flüchtete durch seinen mitzglückten Verbrechensversuch, wurde aber nach kurzer Jagd von Passanten gefaßt und zwei Schupobeamten übergeben. Als die Schupos den etwa 30jährigen Mann auf die Wache führen wollten, hielt plötzlich eine Autodroschke neben dem Trupp, deren Insassen den Häftling entrissen und entführten. Die Schupos, die die Verfolgung aufnehmen wollten, wurden durch Schüsse zurückgehalten. Kurze Zeit nach dem Vorfall meldete sich der Chauffeur bei der Polizei und behauptete, daß er von den Räubern mit vorgehaltener Waffe zur Ausführung der Banditenfahrt gezwungen worden sei.

Jugendtragödie bei Hamburg. Ein 19jähriger Schmiedegeselle erschoß in einem Gehölz bei Hamburg seine 15jährige Geliebte, eine Magd aus Bandsdorf, und sich selbst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

SAJ. Gruppe Nord. Heute, Dienstag: Bunter Abend. Genossen erscheint zahlreich und pünktlich. Bitte bringt Bleistifte mit, es wird sehr interessant. — Am Mittwoch beteiligen wir uns geschlossen am Spielabend auf der Peißnitz.

SAJ. Rote Pioniere. Mittwoch: „Wie lese ich den politischen Teil der Tageszeitung". Zum Zwecke der Erledigung einiger geschäftlich. Angelegenheiten ist jeder Pionier verpflichtet, zu erscheinen. — Sonnabend, den 21. Juni, Sonnenwende. — Sonntag, den 22. Juni, auf Fahrt. — Metallarbeiter gehen Sonntag, den 22. Juni, zur Wahl der Verbandstags-Delegierten.

Jungsozialisten. Mittwoch, den 18. Juni, abds. 7 Uhr, auf den Peißnitz-Spielwiesen Spielabend bei der SAJ.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, 17. Juni, 20 Uhr, im „Elstertal" Parteiversammlung. Genosse K. Keune (Halle) spricht über das Thema „Der Nationalsozialismus als Totengräber Deutschlands". Es wird ersucht, daß alle Genossinnen und Genossen pünktlich erscheinen. Alle Volksblattleser sind herzlichst eingeladen.

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 19. Juni, 20 Uhr, im Hintergebäude des Rathauses Nähabend.

Leuna-Rössen. Mittwoch, den 18. Juni, 20 Uhr, im „Heiteren Blick", Leuna, öffentliche Versammlung. Ref. Stadtverordnete Worlitz (Halle) über die Elternbeiratswahlen.

Klepzig. Sonnabend, den 21. Juni, 20 Uhr, bei Gastwirt Rabe in Klepzig Mitgliederversammlung. Referent zur Stelle. Volksblattleser und Freunde unserer Bewegung sind eingeladen.

Reichsbanner ● Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. ●

Ortsgruppe Halle.

Spielleute. Dienstag, den 17. Juni, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Uebungsstunde. Kameraden, die sich noch mit beteiligen wollen, werden gebeten, mit zu erscheinen.
Der Stabführer Franz Richter.

Die für Dienstag bekannt gemachte Vorstandssitzung findet erst Mittwoch, den 18. Juni, abends 6 Uhr, im gleichen Lokal statt.

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden H 13

UHR-Reparatur. gut — billig Preisang. sof. Uhrmacher **SCHRÖN** Glauchaerstraße 10, Ecke Steg gegenüber der Kirche

Herren-Hüte Herren-Mützen 652
reiche Auswahl, billigste Preise
Frühjahrs-Neuheiten
Friedrich Koch
Halle a. d. S., Leipziger Str. 74

Aus Heeresbeständen u. a.:

Mil.-Drelljacken u. -Hosen je	1,50
Mil.-Schnürschuhe, fr. besohlt	4,75
Militär-Stiefeln	4,75
Militär-Decken	1,85
Mil.-Unterhosen u. Hemden je	1,—
Militär-Unterhosen, neu	2,25
Militär-Decken, neu	3,50
Militär-Röcke, feldgrau	4,75
Militär-Tuchhosen	3,75
Holzpantinen	0,60
Militär-Tuchhausschuhe	1,65
Militär-Wollsocken, neu	0,85
Mil.-Schnürschuhe, Orig. neu	9,50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen	4,75
Militär-Zeltbahnen	4,50
Trainingsanzüge mit Reißverschluß, gute Qualität	6,50
Rucksäcke	2,40

Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.
Siegmund Schwarz GmbH. Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Betten-Graf
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze für
Bettfedern - Daunen
fertige Betten — Inletts
bekannt nur ausgeprobte gute Qualitäten
Halle a. S. **Marktplatz 10-11** Tel. 21298
Gegründet 1892
Spezialität: **Daunen-Steppdecken**
Eigene Anfertigung

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—23½ Uhr: Die Fledermaus Operette von Joh. Strauß.
Mittwoch, 20—22 Uhr: Bestellt ... aber zu spät abgeholt (Liebe, Schwank von Oskar Blumenthal.

Walhalla
Täglich 20 Uhr. Lachen ohne Ende in der Original-Posse. Rund um's Walhalla in 11 Bild. voll Hum. u. Tempo, Musik von R. Gfaller mit Rud. Mälzer Therese Wiet Rudi Gfaller u. w. Gewöhnliche Preise ab 7 ♪.

Uhren Reparaturen gut und billig Uhrmachermeister **Herm. Koch** Liebenauer Str. 5 (Rannischer Platz)

Küken-Aufzucht ohne Verluste
den höchsten Eierertrag auch von Hühnern, die ohne freien Auslauf gehalten werden, erhält man durch das jahrzehntelang bewährte und allgemein gelobte
Nagut Geflügel- und Kükenfutter!!
Die Wosnik'sche Geflügelfarm in Niedereichbach bei Frankfurt a. M. schreibt a. 27. 1. 1930 „Meine sämtlichen Hühner werd. vom Küken bis zur Legebenn. n. m. Nagut aufgezogen u. gefüttert. Ich habe seit 1925 Versuche mit sämtl. Futtermitteln gemacht u. kann nur jedem Nagut als das beste und preiswerteste Futter empfehl., da durch d. gute Zusammensetzung des Nagut-Futters der Henne sämtliche Stoffe zugeführt werden, die sie zu ihrem Aufbau u. zur Leistung benötigt.
Erhältlich bei: Ewerge, Inh. Paul Rapsilber; Wilh. Greil, Markt 15; Gebr. Tödtloff, Steinstraße; Paul Trute, Löwendrogerie; Max Ott, Steinweg 26; Karl Bahr, Große Brunnenstr. 2; Albert Müller, Futtermittel; M. Brandenburg, Löbejün; Rob. Baumgarten, Könnern; Karl Stoye, Zörbig; Alfred Heyder; Friedr. Hünichen, Radegast; Karl Göricke, Mühle, Großweißandt; Anna Albrecht, Mühle, Ostrau; C. Ulrich, Alsleben, Breiteweg 123.

Bad Wittekind
Mittwoch, 18. Juni, ½7 Uhr: Symphonische Morgenmusik
Ab 8 Uhr: **Tanzabend.**
Tanzmusik: das gesamte Hall. Symphonie-Orchester, außerdem Symph. Jazz-Orchester Roesner.

Hofjäger
Morgen, Mittwoch, ab 15.30 Uhr und abends:
2 große Garten-Konzerte
Görlach-Orchester! Eintritt frei!
Abends unter gütiger Mitwirkung der Gesangabt. des Handwerkermeistervereins. Nach dem Konzert Sommer-Reigen

Zoologischer Garten
Mittwoch, den 18. Juni, nachm. 4 Uhr:
Nachm.-Konzert
des Halleschen Symphonie-Orchesters. Leitung: Paul Burghaus.
Sonnabend, den 21. Juni, kommt das
Johannismännchen zum Kinderfest!
Eintritt Kinder nur 15 Pfennig
Erwachsene 50 Pfennig

Zurück
Dr. med. Lahmann
Karlstr. 7, Fernsprecher 21021.
Sprechstunden: 8—10 und 4—6, außer Sonnabend nachm.

Selten günstige Angebote!
Schlafzimmer
kompl., echt Eiche, dunkel geb. mit 180 cm br. Ankleideschrank
nur **635** Mark
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. [illegible]

Korn & Zöllner
Halle a. S.
Brüderstr. 13 - Fernspr. 23763
Baubeschläge Werkzeuge Eisenwaren

Gänzliche Räumung
des Herren-Hutladens nur noch
bis 30. Juni 1930
Ganz herabgesetzte Preise!

Herrenfilzhüte	7,50 bis **2,90**
Haarfilzhüte	10,90 bis **6,50**
Pa. Velourhüte	früher 22,- jetzt **13,90**
Klapphüte	früher 14,50 jetzt **10,00**
Mützen	4,00 bis **1,25**

Herrenartikel
Franz Zenk
Nur Leipziger Straße am Leipziger Turm
gegenüber Pottel & Broskowsky

Ausflugs-Lokale
die in den Sommermonaten den Besuch unserer Leser wünschen, zeigen dies an durch
eine kleine Anzeige
im „Volksblatt"!

MODERNES THEATER
Vom Dienstag, dem 17. Juni, bis Donnerstag, dem 19. Juni: Tanz-Abende b. freiem Eintr.
Ab Freitag, den 20. Juni: Gastspiel der bekanntesten u. populärsten Tänzerin Deutschlands **Celly de Rheidt** m. Gesellschaft Revue-Tänze-Pantomimen. Sketsche in höch. Vollend

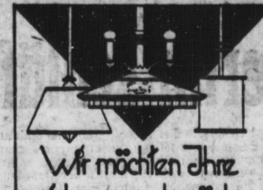
Neues Büfett, echt Eiche 290 Mk.
Runder Tisch 90 cm 28 Mk.
Zweizugtisch 45 Mk.
Kleiderschrank 58 Mk.
Stuhl mit Lederbezug, echt Eiche 15 Mk.
Chaiselongue 38 Mk.
Bettstelle mit Spiral u. Auflage 75 Mk.
Waschtisch mit Marmor 68 Mk.
Flurgarderob. 34 Mk.
Dielengarnit. 5teilig 38 Mk.
Friedr. Peileke Geiststr. 24-25.

SOFAS 50,- 70,- 90,- 98,-
CHAISELONGUE 27,50 38,- 45,- 55,-
BETT-CHAISELONGUE 115,- 125,- 135,- 155,-
BETTENHAUS BRUNO PARIS
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Gaststätten im Kreise Merseburg-Querfurt die sich empfehlen.

Beuendorf:
Gasthof Raundorf (Kurt Köbelpeter)
Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)
Cröllwitz:
Gasthaus Cröllwitz (Helene Betterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner)
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Salwerda)
Freyburg a. U.:
Gasthaus Neuenburg (M. Große), Wasserstr.
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme)
Kötzschen:
Gasthof Emil Lindner
Leuna:
„Zum heiteren Blick" (E. Eisner)
Gasthaus „Leunateich", Friedrich-Ebert-Str.
„Pfälzer Hof" (Georg Hamann)
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardtstr. 22
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
„Kasino" (Linden), Leunaer Straße 9
Gastwirtschaft Müller, Schmalestraße 14
„Park-Café", Vor dem Gotthardtor
Gasthof „Zur alten Post" (Koch), Breitestr.
„Preußischer Adler" (Eskau), Rulandstr. 6
„Ratskeller" (Otto Rysel), Burgstraße 1
Schlachthof (Trautwein), Weißenfelser Str. 68
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Lauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
Gastwirtschaft Terne, Große Sixtistraße 12
„Tivoli" (Otto Seym), Bahnhofstraße 5
„Vaterland" (Werner), Weißenfelser Str. 30
Gastwirtschaft Horn, Roßmarkt
„Zur guten Quelle", Saalestraße
„Zur Klause" (Pluschke), Lindenau-, Ecke Melchiorstraße.
Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneider)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehöfte b. Mücheln
„Roter Hirsch", Gehöfte b. Mücheln (Renner)
Gasthaus Mücheln-Wenden (A. Weber)
Niederbeuna:
Gasthof Otto Zätzsch am Bahnhof
Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)
Gasthaus Göhlitzsch (Böhme)
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heide)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.



Wir möchten Ihre Wohnung schmücken!
Stadtgeschäft Halle G. m. b. H.
Große Ulrichstraße 54.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut
hilft Dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung
Man verlange Prospekt

Die neuen Straßen
in Halle sind jetzt in einem Nachtrag zusammengestellt, welcher dem bekannten
Verkehrstechnisch. Auskunftsbuch
beigeheftet ist. Preis des Buches 1 M.
Zu haben in allen Buchhandlungen und im
Verlag „Volksblatt"
Große Märkerstraße 6
Das Buch
ist in den Händen des Verkehrsangestellten
ein unentbehrlicher Führer

Jeder Arbeitslose,
jeder Arbeiter,
jeder Angestellte,
jeder Betriebsrat
braucht zur Wahrung seiner Rechte den
Wegweiser bei Arbeitslosigkeit
von Verwaltungs-Oberinspektor Schreiber
Nach den neuesten Bestimmungen werden alle Fragen der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung kurz, klar und deutlich beantwortet. Eine Tabelle mit den Unterstützungssätzen ist beigefügt.
Preis 75 Pfennig
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27.

Dr. Julian Marcuse
Was jeder Mann und jede Frau wissen muß!
◆
Warum Geburtenregelung?
Abtreibung oder Verhütung?
Mittel und Methoden der Verhütung.
Preis 30 Pfg.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Berücksichtigt nur unsere Volksbuchhandlungen!

Wir reinigen und färben
Damen- u. Herrengarderobe
Wir waschen
Kragen und Oberhemden
Haushaltwäsche
in bekannt guter Ausführung
Plisseebrennerei
Vereinigte Färbereien und Wäschereien
Mauersberger, Geisenberg, Union, Giesert, G. m. b. H., Halle
3252

Bestattungs-Institut Adolf Brauer
Große Märkerstr. 25
Ausgedehnte Sarglager
Sterbewäsche :: Dekorationen
Ruf 22151, Gegr. 1874.

Familien-Nachrichten

Dank.

Für die uns anläßlich der Einäscherung und Beisetzung unseres lieben Verstorbenen in so reichem Maße erwiesene wohltuende Anteilnahme durch seine Arbeitskollegen, Gesangverein Freie Sänger, die Beunaer Kohlenwerke und den Knappschaftsverein Halle a. S. sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen und Verwandten
Witwe Minna Rißland
Oberbeuna, den 16. Juni 1930.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300617-16/fragment/page=0010